Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 466.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 8. Juli.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Ein Wort an und für die Journalisten.*)

II.

Was ist der deutsche Journalistentag? — Das Statut antwortet darauf im § 1 wie folgt: „Der deutsche Journalistentag ist eine regelmäßig wiederkehrende Versammlung von Vertretern deutscher Zeitungen und Zeitschriften."

Der Journalistentag ist also kein Verband von Journalisten zur Wahrung ihrer persönlichen Interessen, sondern eine Vereinigung von Zeitungsdelegirten, ein Zeitungskongreß und bezweckt — wie § 2 sagt — „die Verständigung über die Mittel, die Rechte und Interessen der periodischen Presse Deutschlands zu wahren."

Allein warum heißt diese Delegirtenversammlung Journalistentag? Ganz einfach darum, weil man die Journalisten als die geborenen Vertreter der Zeitungen und Zeitschriften ansieht. Das „man" bedeutet hier die Bundesverfassung oder deren Schöpfer. Im § 4 des Statuts heißt es nämlich: „Zur Theilnahme sind die Redakteure, Mitarbeiter, Herausgeber und Verleger von Zeitschriften berechtigt." Man sieht, die Journalisten sind in erster Reihe genannt, und damit es keinem Zweifel unterliege, daß vor Allem auf die Journalisten gerechnet werde, fügt § 4 hinzu: „Dem Ausschuß bleibt es überlassen, Schriftstellern, auch wenn sie nicht Vertreter von Zeitungen sind, die Theilnahme an den Berathungen, jedoch ohne Stimmrecht zu gestatten."

Als der deutsche Journalistentag vor neun Jahren begründet wurde, lag der deutsche Bundestag bereits im Verscheiden, doch der Geist von der Eschenheimer Gasse in Frankfurt wußte sich in den Journalistentag zu retten, indem er diesem Bundestage eine Verfassung oktroyirte. Jede Zeitung erhielt eine Virilstimme, so daß der Gesandte einer Großmacht, obwohl sie höhere Matrikularbeiträge entrichtet, nicht mehr Stimmrecht besitzt als der Delegirte eines Duodezblättchens. Hatte der alte Bundestag zwischen Fürstenbund und Volksbund geschwankt, so wurde der Journalistentag ein Mittelding zwischen Journalistenverein und Zeitungskongreß; er soll — wie Name und Statut andeutet — eine Vereinigung von Journalisten sein und — ist es nicht; er möchte nach allen Seiten hin die Interessen der Zeitungen vertreten und kann es nicht; er will zu viel und leistet deßhalb zu wenig. Wie sein Vorbild leidet der Journalistentag an der mangelhaften Kompetenz, durch welche eine Repräsentativ-Versammlung immer Großes leistet in der Anhäufung von „schätzbarem Material." Indessen für den Mangel an intensiver Kraft wurde der Journalistentag durch die extensive Bedeutung seines Machtbereichs entschädigt, denn der deutsche Bundestag vererbte ihm sein ganzes Geltungsgebiet, nicht das deutsche Reich in den heutigen Grenzen, sondern das deutsche Vaterland, unserer Dichter und Denker. „Das ganze Deutschland soll es sein", über welches der Journalistentag seine Ohnmacht erstreckt.

Wer möchte uns Journalisten aus dieser Unklarheit einen Vorwurf machen?! Sie lag in nationalen und politischen Verhältnissen, sie ward konservirt durch die komplizirte Zusammensetzung der Faktoren unserer Zeitungsinstitute. In den meisten Beziehungen erscheint die Redaktion mit ihrem Chef an der Spitze als Repräsentantin des Journals. Sie vertritt dem Publikum gegenüber das politische Programm, die gesammte Haltung in den sozialen und ethischen Fragen, welche das Blatt behandelt, ebenso die redaktionelle Formung des Stoffs, und demgemäß dem Gericht gegenüber die juristische Verantwortlichkeit im — Strafprozeß. In diesen Lebensäußerungen liegt das Wesen einer Zeitung, wonach sie der Leser zu beurtheilen pflegt, ob sie gut oder schlecht ist. Aber der Geist ist an einen Körper gebunden, und dieser materielle Faktor eines Zeitungswesens heißt Verlag. Der Verleger besorgt durch seine Expedition den gewerblichen Betrieb des Unternehmens und durch die (eigene oder kontraktlich verpflichtete) Druckerei die technische Herstellung des Blattes.

Ein mystisches Dunkel schwebt oft über dieser Dreieinigkeit von Redaktion, Expedition und Druckerei; für einen großen Theil des Laienpublikums ist dieses Verhältniß geradezu ein Mysterium; man sieht dies aus der Konsequenz, mit welcher an die Redaktion Inserate und an die Expedition manche Berichte geschickt werden.

In der That sind die Funktionen dieser Faktoren nicht scharf abgegrenzt, sie greifen vielfach in einander und beeinflussen sich gegenseitig. Der Verleger wirkt auf die Haltung der Zeitung, hauptsächlich dadurch, daß er sich meist den Leiter des Blattes wählt; und der Redakteur ist nicht ohne Einfluß auf Einnahmen und Ausgaben des Zeitungsbesitzers. So konnte die Vorstellung entstehen, daß die Journalisten auch in den materiellen Fragen des Preßgewerbes Vertreter der Zeitungen sind. Diese Anschauung mußte um so tiefer wurzeln, je mehr sich ein Redakteur mit dem von ihm geleiteten Blatte verwachsen fühlte, je mehr sich derselbe bewußt war, nur das Beste seines Organs zu erstreben. Außerdem hat das nächstliegende Bedürfniß, welches den Verband ins Leben rief, jener Vorstellung sowohl in den Kreisen der Journalisten wie der Verleger großen Vorschub geleistet. Denn es war vor Allem die traurige Lage der Preßgesetzgebung, aus welcher die Idee entsprang, eine Repräsentation der Tagespresse zu schaffen. Das Bestreben, auf diesem Gebiete Reformen zu erzielen, eröffnete dem Zeitungskongreß einen dankenswerthen Wirkungskreis und würdige Aufgaben, zu deren Lösung allerdings in erster Reihe die Journalisten berufen waren.

Daneben beschäftigte sich der Kongreß auch mit anderen Fragen, aber diese traten mehr in den Hintergrund.

Heute ist das, was der Journalistentag zum Schutze des geistigen Eigenthums und zur rechtlichen Sicherung des Preßgewerbes erstrebt hat, zum großen Theil erreicht oder doch wenigstens zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Da fragt es sich nun, ob der Journalistenkongreß auch noch andere Aufgaben hat, welche er in den Vordergrund stellen kann. Wir glauben, daß dem Ausschuß, „welcher das Material für die nächste Versammlung vorzubereiten" beauftragt wird, diese Frage schon manchmal großes Kopfzerbrechen verursacht hat. Indessen haben auch diesmal die Herren des Ausschusses Alles aufgeboten, um eine respektable Tagesordnung aufzustellen, damit jene Ungenügsamen befriedigt werden, welche von einem Journalistentage mehr verlangen, als eine gemüthliche Zusammenkunft an irgend einem interessanten Punkte dieser Erde — „soweit die deutsche Zunge klingt." Glücklicher Weise scheinen diese anspruchsvollen „Vertreter von Zeitungen" nicht die Majorität zu bilden, wenigstens erzählt der Bericht über den 8. deutschen Journalistentag, daß bei der ersten Abstimmung — obwohl 143 Blätter vertreten waren — sich nur 37 Delegirte an dem Beschlusse betheiligten.

In diesem Jahre hat der Ausschuß einen besonders glücklichen Griff gethan, indem er Baden-Baden als Versammlungsort wählte. Bei seiner gegenwärtigen Konstitution kann der Journalistentag nichts Besseres thun, als jedes Jahr irgend ein stärkendes Bad zu besuchen. Glücklicher Weise fehlt es in Deutschland nicht an hübschen Kurorten, wo eine geistvolle Gesellschaft recht angenehm ein Paar Tage verbringen kann. Die Gewohnheit anderer Kongresse, alljährlich an demselben bescheidenen Orte zusammenzutreten, um dort nur ernster Arbeit obzuliegen, möchten wir dem Journalistentage nicht zur Nachahmung empfehlen, denn mit jedem weiteren Jahre wird die Noth zunehmen, dem Kongresse Aufgaben zu stellen, welche er zu fördern im Stande ist.

Und doch machen sich dringende Bedürfnisse in der Journalistik geltend. Zunächst sind es die persönlichen Interessen der Zeitungsschriftsteller, welche einer Vertretung bedürfen. Aber ist der Journalistentag das geeignete Organ, um Einrichtungen zur materiellen und ideellen Förderung der Journalisten zu schaffen? Viele müssen dies gemeint haben, denn sonst hätte sich wohl nicht die Nothwendigkeit herausstellen können, auch solchen Journalisten, welche nicht „Vertreter von Zeitungen" sind, den Beitritt zu der Vereinigung zu gestatten. Die Selbstlosigkeit der Herren von der Presse ist zwar sehr groß, aber daß Einer, welcher keine Zeitung zu repräsentiren hat, nur deßhalb dem Journalistentage beitreten werde, um die Interessen fremder Blätter zu vertreten, scheint uns doch zu wenig denkbar. Irren wir nicht, so hat sich die Versammlung mit dieser oder jener Frage der persönlichen Berufsinteressen auch schon beschäftigt, aber keine Resultate erzielt. Zeitungskongresse können eben nur für Zeitungsinstitute nicht für persönliche Bedürfnisse Sorge tragen. Vielleicht ist es ein richtiges Gefühl seiner Unzulänglichkeit, welches den Journalistentag in den letzten Jahren abgehalten hat, an solche Fragen heranzutreten.

Diesmal sind die materiellen Fragen des Preßgewerbes in den Vordergrund gestellt. Indessen wir glauben, daß auch bei diesen Verhandlungen bald die Ueberzeugung durchdringen wird, daß sich der Journalistentag ohne Erfolg abmüht. Es ist ja unläugbar, daß die Redakteure das größte Interesse daran haben, von dem Telegraphen schnell und wahrheitsgetreu bedient und mit unnützen Depeschenkram verschont zu werden; es ist auch denkbar, daß die Herstellung einer ordentlichen Konkurrenz auf diesem Gebiete Reformen bringen werde; aber wir Journalisten, die nicht zugleich Zeitungsbesitzer sind, können nicht Beschlüsse fassen, durch welche unsere Verleger zu industriellen Unternehmungen verpflichtet werden. Aehnlich verhält es sich mit dem anderen Gegenstande. Der Redakteur trägt die juristische, zum Theil auch die moralische Verantwortlichkeit für die Annoncen einer Zeitung, und es kann ihm nicht gleichgiltig sein, was im Inseratentheil steht. Dieser Theil der Zeitungen aber hängt heut nicht nur vom Verleger ab, sondern zuweilen auch von den Annoncen-Büreaux, welche nicht blos Diener des Publikums sind, sondern es verstanden haben, sich manchen Zeitungen gegenüber eine herrschende Stellung zu verschaffen. Auch hier haben die Redakteure ein moralisches Interesse, die Selbstständigkeit und Integrität ihrer Zeitungen zu wahren. Aber sie können nicht Beschlüsse fassen, welche den Verlegern die Einnahmen schmälern.

Wie viele von den „Vertretern der Zeitungen" haben denn ein ausgesprochenes Mandat, um über Ausgaben und Einnahmen zu beschließen, welche von der Willfährigkeit und Leistungsfähigkeit der Zeitungsbesitzer abhängen? Erscheinen doch auf dem Kongreß viele Journalisten ohne jeglichen Auftrag — aus eigenem Antriebe — blos als negotiorum gestores, deren „Vertretung" der Zeitungsbesitzer nicht zu ratihabiren braucht.

Wir glauben also, daß der Journalistentag in Betreff der materiellen Fragen des Preßgewerbes nur Wünsche äußern, Gutachten geben und Rathschläge ertheilen darf. Endgiltige Beschlüsse in solchen Angelegenheiten können nur die Verleger fassen, nur was sie selbst durchdacht und berathen haben, werden sie sich gedrungen fühlen, mit Thatkraft auszuführen. Der nächste Journalistentag könnte deßhalb sehr viel zur Förderung der gewerblichen Zeitungsfragen thun, wenn er die Redakteure verpflichtete, darauf hinzuwirken, daß ihre Verleger im nächsten Jahre einen wirklichen Zeitungskongreß berufen; wobei es den Zeitungsbesitzern anheim gestellt werden kann, ob sie Journalisten als Sachverständige mit einladen wollen.

---

*) Nachdruck gestattet.

Das päpstliche Kirchenregiment in der Erzdiözese Posen-Gnesen.

Seitdem Graf Ledóchowski durch gerichtliches Erkenntniß seines erzbischöflichen Amtes entsetzt ist und die Domkapitel in Posen und Gnesen die Wahl von Bisthumsverwesern verweigert haben, herrscht über das Kirchenregiment in der posener Diözese ein gewisses Dunkel. Das Vermögen haben die königlichen Kommissarien in Verwahrung genommen, wer aber leitet die kirchlichen Angelegenheiten. Der „Kuryer Poznański" hat mehrfach Andeutungen gegeben, daß schon für den Jemand gesorgt werden würde, welcher den Erzbischof, dessen Absetzung die Kirche nicht anerkennt, rechtmäßig (d. h. kanonisch) vertritt. Als nun der Weihbischof Janiszewski in den letzten Zeiten Verordnungen erließ, in welchen er sich als „Delegat des päpstlichen Stuhles" unterschrieb, war es jedem Kundigen klar, daß die päpstliche Kurie über die Verwaltung der Diözese eine Entscheidung getroffen hatte. Die Einführung der Delegatur ist nach kanonischem Recht nicht anders als die Verhängung des päpstlichen Missionszustandes über Diözesen, welche ihres „rechtmäßigen" Bischofs beraubt sind und hat die gleichzeitige Ernennung eines (Delegirten-)Missionsbischofs zur Folge, welcher während der Zeit der Verhinderung des Erzbischofs die Diözesanverwaltung zu übernehmen und entweder innerhalb der Diözese, wie im vorliegenden Falle, oder auch vom Auslande aus zu führen hat.

Der Missionszustand ist demnach ein päpstliches Kirchenregiment im Feindesland, welches die römische Kurie als im Kriegszustand befindlich ansieht.

Ein solches Kirchenregiment verbietet der preußische Staat nicht indessen er verlangt, daß es ihm angezeigt werde. Das Gesetz vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter Bisthümer enthält nämlich darüber folgende Bestimmungen:

§ 2. Wer bischöfliche Rechte oder Verrichtungen der im § 1 bezeichneten Art ausüben will, hat dem Oberpräsidenten der Provinz, in welcher sich der erledigte Bischofssitz befindet, hiervon unter Angabe des Umfangs der auszuübenden Rechte schriftliche Mittheilung zu machen, dabei den ihm ertheilten kirchlichen Auftrag darzuthun, sowie den Nachweis zu führen, daß er die persönlichen Eigenschaften besitzt, von denen das Gesetz vom 11. Mai 1873 die Uebertragung eines geistlichen Amtes abhängig macht. Zugleich hat er zu erklären, daß er bereit sei, sich eidlich zu verpflichten dem König treu und gehorsam zu sein und die Gesetze des Staates zu befolgen.

§ 4. Wer vor der eidlichen Verpflichtung bischöfliche Rechte oder Verrichtungen ausübt, wird mit Gefängniß von 6 Monaten bis zu zwei Jahren bestraft.

Da sich der Weihbischof Janiszewski an diese Bestimmungen nicht kehrte, so haben bei ihm und bei dem Domherrn Grandke, welcher (obwohl nur stellvertretender Vorsitzender des Domkapitels) doch die Seele des Kollegiums sein soll und als ehemaliger Regierungsschulrath in Posen auch die Kenntniß der Verhältnisse für sich hat, polizeiliche Haussuchungen zu gleicher Zeit am Sonnabend stattgefunden, um den Briefwechsel mit der päpstlichen Kurie und die „Delegatur", d. h. das Dokument zu entdecken, welches Herrn Janiszewski zum Delegirten des päpstlichen Stuhles ernennt und seine den Staatsgesetzen nicht entsprechende Amtirung darthut.

Ueber das Resultat der Revision, welche auf Anordnung der Staatsanwaltschaft abgehalten worden sein soll, verlautet noch nichts bestimmtes, doch konnten wir gestern bereits mittheilen, daß bei dem Weihbischof Janiszewski eine Anzahl gravirender Schriftstücke mit Beschlag belegt worden ist.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. Juli. Die Blicke der hiesigen politischen Kreise, soweit von solchen zur Zeit die Rede sein kann, sind fast ausschließlich auf Frankreich gerichtet, wo das neue Hervortreten des Grafen Chambord ein neues Element in die Verwickelung gebracht hat. Man hält hier den Prätendenten für übel berathen und den Augenblick für seine neue Unternehmung sehr schlecht gewählt, indem er Mac Mahon zu seinem erklärten Gegner macht, während doch ein thatsächliches Gelingen der legitimistischen Pläne nur unter der Mitwirkung oder dem Geschehenlassen Mac Mahons denkbar wäre. Insofern ist die jetzige Situation von der im vorigen Jahre sehr verschieden. Vortheil für die Zukunft werden wohl nur die Bonapartisten aus dieser neuen Wendung ziehen, während für den Augenblick Mac Mahon, den die Umstände mehr und mehr zum Republikaner wider Willen machen, der einzige feste Punkt für die politische Entwicklung wird. — Fürst Bismarck ist zunächst ohne jede politische Begleitung nach Kissingen gegangen. Auch die Mittheilung, daß der Assessor Graf Eulenburg mit ihm sei, ist irrthümlich. Derselbe ist zunächst in Berlin zurückgeblieben, und es ist noch fraglich, ob er nach Kissingen nachgehen wird. Der Reichskanzler wünscht sich aber während seiner Kur noch entschiedener als in Varzin von aller und jeder geschäftlichen Thätigkeit und Korrespondenz frei zu halten. — Die Nachricht der „Leipz. Ztg.", daß der Präsident von Wurmb in Wiesbaden seinen Abschied nehmen wolle, wird in Regierungskreisen bezweifelt. Es liegt bisher irgend ein Anzeichen dafür nicht vor. — Dem Regierungs-Präsidenten von Kotze in Erfurt ist der erbetene Abschied zum 1. Oktober bewilligt worden. — Der Senat der nordamerikanischen Freistaaten hat die Stellung des Mr. Bancroft-Davis als Gesandten beim deutschen Reiche ohne Debatte und ausnahmsweise auch ohne vorheriges Gutachten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten genehmigt. Dieser Akt wird als hervorragendes Vertrauensvotum angesehen, welches der Senat der auswärtigen Politik des Präsidenten Grant in derselben Weise ertheilt hat, wie Aehnliches Seitens des

Hauses der Abgeordneten kurz zuvor durch die Annahme des Budgets für das auswärtige Amt erfolgt war. — Der Kaiser von Brasilien hat an unseren Kaiser ein Telegramm gesendet, in welchem derselbe sich wegen der durch das neue unterseeische Kabel nunmehr hergestellten nahen Verbindung mit Deutschland beglückwünscht. Unser Kaiser hat sofort von Ems aus auch auf telegraphischem Wege eine freundliche Antwort nach Rio de Janeiro abgeschickt. — Unter den Wahrnehmungen in Bezug auf die Verbindung der klerikalen Agitation mit den sozialdemokratischen Bewegungen verdient Beachtung, daß neuerdings in der Rheinprovinz, namentlich in Aachen u. a. O., Geistliche sich direkt bei Versammlungen zur Organisirung von Strikes betheiligt und ausdrücklich dazu aufgehetzt haben.

— Während der Festtafel beim Schützenfest zu Celle am Montag wurde auch ein mit Begeisterung aufgenommener Toast auf den Fürsten Bismarck ausgebracht, und sodann beschlossen, diesem davon per Telegraph Mittheilung zu machen, was in folgender Fassung geschah: „In dem auf Ew. Durchlaucht an der Schützenkönigstafel ausgebrachten Toaste haben die Theilnehmer des Festmahls Gott gebeten, daß er Ihnen zum Heile des Vaterlandes volle dauernde Gesundheit und ein langes Leben verleihen wolle." Hierauf ist aus Varzin das nachstehende Telegramm eingegangen: „Ihre Wünsche von Herzen erwidernd, danke ich verbindlichst für den ehrenvollen Gruß. Bismarck." — Aus Kissingen schreibt man dem „Frdbl.":

„Im Laufe voriger Woche wurden bereits in dem Hause des Dr. Diruf jun. hier die nöthigen Wohnungsräumlichkeiten für den Reichskanzler gemiethet. Obwohl der hiesige königl. Brunnenarzt Dr. Stöhr den Fürsten während seines hiesigen Aufenthalts in Behandlung nehmen wird, wurde doch bei einem anderen Arzt gemiethet, und zwar, wie es heißt, des schönen abgeschlossenen Gartens wegen. Fürst Bismarck beabsichtigt, hier ganz ungestört zu leben und wird, allem Anschein nach, die Promenaden des Kurparks wenig oder gar nicht besuchen. Das Haus, in welchem für den Fürsten gemiethet worden, von 1866 her die meisten Andenken in Gestalt von 7 eingemauerten Bomben trägt."

Ueber den bereits erwähnten Empfang der chemnitzer Deputation seitens des Fürsten wird folgendes Nähere gemeldet:

Der Fürst, welcher durch den längeren Aufenthalt auf seinem Sommersitz sichtlich gestärkt war, empfing die Deputation auf das Liebenswürdigste und sprach ihr in warmen Worten seinen Dank aus, insbesondere betonend, daß er die, wie von verschiedenen deutschen Städten so auch von Chemnitz im zu Theil gewordene Auszeichnung freudig als Quittung darüber betrachte, daß auf diese Weise ungesucht dasjenige Dank und Anerkennung finde, was er für die Einigung des deutschen Vaterlandes gestrebt und gethan. Bei der hierauf folgenden Familientafel brachte der Fürst, den Becher mit deutschem Rebensafte gefüllt, als Bürger von Chemnitz auf den König v. Sachsen, auf das Oberhaupt der Stadt Chemnitz, „seinen" Bürgermeister, und auf die Bürgerschaft von Chemnitz in deren anwesenden Vertretern einen Toast aus, welchen Bürgermeister Müller durch ein begeistertes Hoch auf den Kaiser, den Reichskanzler und das Haus Bismarck erwiderte. Nach einigen im engeren Kreise der fürstlichen Familie überaus genußreich verbrachten Stunden schied die Deputation hochbeglückt durch den ihr gewordenen, die Stadt Chemnitz höchst ehrenden Empfang.

— Die wiener evangelisch-theologische Fakultät hat den Professor und Prediger Paulus Cassel in Berlin zum Doktor der Theologie ernannt. Es geschah dies namentlich in Folge der wissenschaftlichen Vorträge, welche derselbe im April d. J. unter großer Betheiligung des Publikums hielt.

— Das Reichs-Oberhandelsgericht hat folgenden für die rechtliche Stellung der Reichspost sehr wichtigen Plenarbeschluß gefaßt: „Zufolge Art. 44, Absatz 2 des Handelsgesetzbuchs ist in Bezug auf Güter- und Geldtransport der Reichspost der einzelne Frachtvertrag als Handelsgeschäft anzusehen und gilt darum die Reichspost in Bezug auf diesen Transport als Kaufmann. Die oberste Postverwaltung hat diesen Grundsatz in dem Beihefte zu ihrem „Postamts-Blatt" durch den Oberpostrath Volkmann einer Kritik unterwerfen lassen, in welcher der Nachweis versucht wird, daß die Post kein Kaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuchs ist.

DRC. In neuerer Zeit sind Anträge auf Allerhöchste Auszeichnungen für Beamte 2c., zu welchen die Pensionirung der letzteren den äußeren Anlaß abgab, mehrfach erst nach erfolgter Pensionirung bei dem betreffenden Ressortminister gestellt worden. Zur Vermeidung derartiger Vorkommnisse sind die Provinzialbehörden darauf aufmerksam gemacht worden, daß dergleichen Anträge bei Amtsjubiläen spätestens vier Wochen vor dem Tage der Versetzung in den Ruhestand bei dem Minister eingehen müssen.

— In München ist die Berathung des Kultusetats endlich zu Ende und Herr v. Lutz aus dem Kampfe bis zuletzt als Sieger hervorgegangen, indem ihm alle wesentlichen Forderungen seines Etats bewilligt worden sind. Die extremen klerikalen Blätter finden aus diesem Anlaß in den Schmähungen, insbesondere gegen die abgefallenen Mitglieder der eigenen Partei, kaum noch eine Grenze. „Nehmt keine Rücksichten mehr", ruft das „Vaterland" aus, „sondern nehmt die Herren Weiß und Zill, v. Miller und Gschwender beim Kragen und werft sie sofort aus Eurem Klub auf das Pflaster der Barerstraße!" — Dagegen hat der Abg. Eder von verschiedenen Seiten Zustimmungserklärungen für sein mannhaftes Auftreten gegen den Terrorismus des patriotischen Klubs empfangen. — Die „Nat.-Ztg." findet es bedauerlich, daß man sich nicht entschließen konnte, den Altkatholiken die Dotation für ihre Kultuszwecke, die der Abgeordnete Dr. Völk ihnen zuwenden wollte, zu bewilligen. Wie es scheint, ist die Abweisung des Völk'schen Antrages weniger aus Abneigung gegen die Sache erfolgt, als weil im gegenwärtigen Stadium der parlamentarischen Verhandlungen in München nicht opportun erachtet wurde, in die Debatte und Entscheidung einer Frage von so prinzipieller Tragweite einzutreten. Der Standpunkt der Gerechtigkeit und Neutralität hätte wohl nicht verhindert, der großen Dotation, welche der bairische Staat den römischen Katholiken zuwendet, eine mäßige Unterstützung der Altkatholiken an die Seite zu stellen. Aus dem „Deutschen Merkur" ist übrigens zu ersehen, daß die Nichtanerkennung des Bischofs Dr. Reinkens seitens der Regierung nicht den Effekt hat, die Ausübung von Funktionen, welche nur kraft bischöflichen Rechtes vorgenommen werden dürfen, in Baiern durchaus zu verhindern. Um Gewißheit darüber zu erlangen, ob die bairische Staatsregierung die Ausspendung der Firmung durch den Bischof Hindernisse bereiten werde oder nicht, hat sich nämlich der Ausschuß der altkatholischen Gemeinde in Kempten vermittelst Eingabe an die Kreisregierung von Schwaben und Neuburg gewendet und hierauf den Bescheid erhalten:

Daß es der weltlichen Regierung nicht zukommen könne, einem Bischofe eine positive Erlaubniß zur Ausübung einzelner kirchlicher oder gottesdienstlicher Funktionen zu ertheilen, daß daher, wenn der Herr Bischof Reinkens nach Kempten kommen sollte, um dort die Firmung zu spenden, ihm von Seite der weltlichen Regierung kein Hinderniß in den Weg gelegt, im Gegentheil nach der bestimmten Versicherung des Herrn Staatsministers auch eine etwaige Reklamation des Bischofs von Augsburg hiergegen abgelehnt werden würde. Auch werde dem Magistrat Kempten behufs Fernhaltung etwaiger Störungen der öffentlichen Ordnung Notifikation zugehen.

Dieser Bescheid wurde dem Bischof sofort mitgetheilt, und von demselben die Antwort gegeben, daß er nunmehr Ende Juli oder Anfangs August zur Spendung der Firmung nach Kempten kommen werde.

Ems, 3. Juli. Eine Ueberraschung wurde dem Kaiser heut Morgen 7 Uhr dadurch zu Theil, daß die Kaiserin das Musikcorps ihres Regiments sandte, um dem Kaiser einige Piecen vorzutragen. Der Kapellmeister hatte ein schönes Programm aufgestellt. Nach dem Choral: Lobet den Herrn 2c. folgte eine Marsch-Ouverture, der Donau-Walzer, das Raketen-Potpourri 2c., den Schluß bildete „die Wacht am Rhein". — Seine Majestät war darüber sichtlich erfreut und ließ sich später durch den Flügel-Adjutanten Fürsten Radziwill den Kapellmeister auf der Promenade am Glas Kesselbrunnen vorstellen. Das Publikum konnte über diesen musikalischen Genuß um so mehr erfreut sein, als die Kurkapelle sich diese Morgenmusik zu Nutze machte und ihre eigene Thätigkeit dafür einstellte. — Um 4 Uhr fand bei Sr. Majestät ein größeres Diner zur Gedenkfeier der Schlacht bei Königgrätz statt, wozu viele Offiziere geladen waren.

Fulda, 4. Juli. Es bestätigt sich, „daß die Möglichkeit der Sistirung des Kampfes zwischen Staatsregierung und Hierarchie auf der Tagesordnung der letzten Bischofskonferenz gestanden habe". Das hiesige Kreisblatt, enthält heute ein notorisch offiziöses Communiqué, welches besagt:

„Die Behauptung der „Germania", daß von Friedenspropositionen in Fulda nicht im entferntesten die Rede gewesen sei, ist schon deßhalb unhaltbar, weil es dem Herrn Bisthumsverweser Hahne, der den Muth gehabt, sich an den Kaiser (um Freigabe der inhaftirten Bischöfe und Priester) zu wenden, auch nicht an Muth gefehlt haben wird, den gethanen Schritt den versammelten Bischöfen nicht vorzuenthalten. Er dürfte aber bei nur wenigen Bischöfen Gutheißung und Anschluß gefunden haben, weil die drei Vertreter der im Gefängnisse befindlichen Oberhirten und jene Bischöfe, welche allernächst daran stehen, denselben Weg gehen zu müssen — also die Mehrheit des Episkopats — nicht den Schein der Furcht abgeben und das Verdienst der Gefangenen schmälern zu dürfen glaubten."

Aus dem etwas gezwungenen Stil in das verständliche Deutsch übersetzt, heißt dies wohl nichts Anderes, als: Die Möglichkeit des Friedens ist in der Konferenz erörtert worden; die hierauf bezüglichen Vorschläge sind aber von den heißspornigen Prälaten, bei denen die Majorität war, verworfen worden. Dies wird dem wirklichen Sachverhalt genau entsprechen, meint die „K. Z".

Paderborn, 5. Juli. Bezüglich der Sistirung des gegen den Bischof bereits erlassenen Haftbefehls veröffentlicht die „Germ." die nachstehende Korrespondenz:

I.

„An
das königliche Kreisgericht
dahier.

In Bezug auf die rechtskräftig gegen mich erkannte Haft, zu deren Antritt ich unter dem 26. v. M. von Einem königlichen Kreisgericht aufgefordert bin, habe ich vernommen, daß ein Dritter ohne mein Zuthun und ohne meinen Auftrag die beiden erkannten Strafen von je 200 Thalern an die hiesige Salarienkasse eingezahlt hat. Nach meiner Ueberzeugung darf ein Dritter unbefugter Weise solche Strafgelder nicht zahlen. Ich protestire dagegen um so mehr, als ich Strafe und deren Bezahlung für ein Unrecht halte, und beantrage ergebenst, daß diese 400 Thaler dem, der sie gezahlt, zurückbezahlt werden.

Paderborn, den 2. Juli 1874.

Der Bischof von Paderborn
gez. † Conrad Martin."

II.

„Ew. bischöflichen Hochwürden
erwidern wir auf das Schreiben vom 2. d. M., daß allerdings die durch die Erkenntnisse erster Instanz vom 5. und 26. November v. J. gegen Sie erkannten Geldstrafen zum Gesammtbetrage von 400 Thalern durch einen Dritten an unsere Kasse gezahlt sind. Mit Rücksicht auf das Reskript des königlichen Justizministeriums vom 4. August 1832 hatten wir keine Veranlassung, die Annahme dieser Zahlung zu verweigern.

Die durch die angeführten Erkenntnisse erkannten Geldstrafen sind berichtigt und die eventuell substituirte Haftstrafe fällt also weg.

Paderborn, den 4. Juli 1874.

Königliches Kreisgericht.
Kassenverwaltung.
gez. Spankern.

An
Seine bischöfliche Hochwürden
Herrn Dr. Martin
hierselbst."

III.

„An
das königliche Appellationsgericht,
Kriminalsenat,
zu Händen des Herrn Appellationsgerichtsvizepräsidenten Welter
dahier.

In Bezug auf die rechtskräftig gegen mich erkannte Haft, zu deren Antritt ich unter dem 26. v. M. von dem hiesigen königlichen Kreisgericht aufgefordert worden, hatte ich vernommen, daß ein Dritter ohne mein Zuthun und ohne meinen Auftrag die beiden erkannten Geldstrafen von je 200 Thlrn. an die Salarienkasse des hiesigen königlichen Kreisgerichts eingezahlt. Da aber meiner Ueberzeugung nach ein Dritter unbefugter Weise solche Strafgelder nicht zahlen kann, hatte ich unter dem 2. d. M. beim hiesigen königlichen Kreisgericht beantragt, daß die 400 Thlr. demjenigen, der sie gezahlt, zurückgezahlt werden möchten.

Das königliche Kreisgericht hat aber nach Ausweis des beigefügten Schreibens unter Bezugnahme auf ein Reskript des königlichen Justizministeriums vom 4. August 1832 diesen Antrag abgelehnt.

Gegen diesen ablehnenden Bescheid fühle ich mich in meinem Gewissen gedrungen, beim hohen königlichen Appellationsgericht Berufung einzulegen. Ich halte die gegen mich erkannte Strafe und deren Bezahlung für ein Unrecht und ich glaube, nicht dulden zu dürfen, daß ein Anderer um meinetwillen aus mißverstandener Liebe zu Schaden komme. Wenn ich selbst wirklich straffällig gehandelt, so muß ich und nicht ein Anderer die Strafe verbüßen. Es ist meiner Ueberzeugung nach dem Begriffe der Strafe zuwider, daß der Unschuldige sie abbüßt sogar wider Willen und unter Protest desjenigen, über den sie verhängt ist.

Ich ersuche daher das königliche Appellationsgericht ganz ergebenst, das königliche Kreisgericht dahier zur Rückerstattung der für mich und

---

Saisontheater.

„Wie in aller Welt kommt Fräulein Pagay dazu, uns Posenern mit antidiluvianischen Nippes von der Sorte einer „Nandl" aufzuwarten? Weßhalb hat man für das erste Debüt dieses Gastes auf hiesiger Bühne einen Singsang hervorgeholt, der, von den besseren Sommerbühnen Norddeutschlands schon längst verbannt, nur noch in Rauchtheatern oder Café chantant's zur Maltraitirung des Publikums mit vielem Erfolg angewandt wird?"

Also fragte sich der größte Theil der hiesigen Theaterbesucher, als man las, Fräul. Josephine Pagay würde die Campagne mit dem Singspiel „Das Versprechen hinter'm Heerd" eröffnen; man hielt sich die Taschen zu und meinte, daß es besser sei, die Sache vorläufig abzuwarten. So begab es sich, daß ein artiger Prozentsatz des „Verehrungswürdigen" bei der gestrigen Aufführung durch seine Abwesenheit glänzte. Auch wir hatten etwas Weniges den Kopf über die sonderbare Wahl des wiener Gastes geschüttelt und in einer Anwandlung von Galgenhumor uns damit getröstet, daß in der Antike der wahre Werth liegt.

Heute jedoch will es uns scheinen, als habe die österrreichische Operetten-Sängerin erstaunlich genau gewußt, was sie gethan, als sie den Entschluß faßte, uns als „Nandl" zu Leibe zu gehen. Wir empfingen während ihrer wirklich vorzüglichen Darstellung dieser Rolle den Eindruck, man habe es hier mit dem Kabinetsstück aller Leistungen des Fräul. Josephine Pagay zu thun und man müsse sich in Acht nehmen, von dieser einen Glanzpartie allzu kühne Schlüsse auf die nachfolgenden Reproduktionen zu machen. Im weiteren Verlaufe des Abends zeigte es sich, wie richtig dieser Gedanke war. Als „Nandl" indeß bewegte sich der Gast mit so viel allerliebster Drôlerie, so viel reizender Natürlichkeit, daß es oft schwer wurde, an die Täuschung weiter zu glauben — man konnte für Natur halten, was jedenfalls das Resultat jahrelangen sorgsamen Studiums und großer Uebung ist. Wir gehen so weit zu behaupten, es existire im Spiel des Fräul. Josephine Pagay als „Nandl" kein Moment, keine Hand- keine Augenbewegung, kein Gesichtsausdruck, keine Attitüde, welche nicht aufs genaueste einstudirt und wahrhaft raffinirt auf den Effekt zugeschnitten ist. Da wie oben gesagt die Künstlerin trotz alledem aber außerordentlich natürlich bleibt, so folgt hieraus, daß sie aus der „Nandl" das Möglichste machen muß, was aus einer solchen Partie überhaupt zu machen ist. Dies geschah denn auch und zwar — wie der wahrhaft maßlose Beifall des Publikums bezeugte — in denkbar vollkommenster Weise.

Fräulein Pagay wird bei derartigen Leistungen wesentlich durch ihre augenscheinlich hohe Begabung für das naive Fach und durch ihren „weanerischen" Dialekt unterstützt. Für eine norddeutsche Soubrette ist ein solches „Nandl" schlechterdings unmöglich. Wir hatten bislang nach überstandenen Anhörungen des Versprechens hinterm Heerd jedesmal das Gefühl, als hätten wir — Pardon für den trivialen Vergleich! — einen Topf mit süßer Milch austrinken müssen. Fräulein Pagay hat es indeß verstanden, die Sache piquant zu machen, uns mit Allem zu versöhnen, was das Stück an hyperidyllischer bäuerlicher Langweiligkeit enthält, sogar die für ein musikalisches Ohr wirklich entsetzlichen Wirkung der Jodlertöne und sonstiger Drehorgelei wußte der Gast abzuschwächen, wofür ihm besonders unser Dank votirt sein soll.

Wir kommen jetzt zur Beurtheilung des gesanglichen Theils der Leistungen des Fräulein Pagay. Außer „Nandl" sang die Dame noch das „Hannchen Blühweis" in der Offenbach'schen Operette „Hanni weint, Hansi lacht". Diese Darstellung kann, obgleich noch immer sehr achtbar, keinen Vergleich mit der als „Nandl" entwickelten Virtuosität aushalten. Gesanglich bedeutender, giebt sie uns Veranlassung, die Mittel des Fräulein Pagay etwas näher anzusehen. Der Stimmfond über welchen die Künstlerin verfügt, ist außerordentlich mäßig. Ihr Material klingt in der Höhe und der Mittellage dünn und im tieferen Register, vom g' abwärts geben die einzelnen Töne fast gar nicht mehr an. Hierzu kommt, daß Fräulein Pagay, wie alle österreichischen Soubretten, am chronischen Tremulo leidet, keine Note auf den Kopf nimmt, sondern in einer Art von falschem Portament die Töne schleppt. Eine gewisse Kehlfertigkeit ist vorhanden, die Kolratur aber wird — wie man in der Oper zu sagen pflegt — mehr „gewischt", als gesungen.

Dies unsere musikalischen Ausstellungen, welche bei einer Operetten-Soubrette von so vorzüglichem Spiel wie Fräulein Pagay um so weniger in Betracht kommen, als die Dame es versteht, diese Mängel geschickt zu verdecken. Jedenfalls verdient das Gastspiel dieser Künstlerin die Aufmerksamkeit unseres Publikums in hohem Grade.

II.

---

14)

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe." — „Der Stadtschreiber von Liegnitz" 2c.

Fanny begriff es selbst nicht, welche Macht Cäsar über sie gewonnen, sie mußte seine Weisung wörtlich ausführen, obwohl sie die größte Neigung empfand, den Heimweg anzutreten. Vielleicht hatte sie noch Jemand anders im Garten gesehen, und dann war es doch das Beste, Gabriele aufzusuchen. Aber sonderbar genug, die Freundin war nicht da. Wollte sie sich nicht sprechen lassen, oder war sie wirklich ausgegangen? Das Dienstmädchen hatte sich sehr verschlossen gezeigt und ihr keine Auskunft ertheilt. Und doch hätte sie so gern noch einmal Gabriele gesprochen, ihr Herz von allen Zweifeln entlastet. Was sollte sie thun? Dem Lockrufe Cäsars folgen? Das war ja unmöglich, und wie sie auch beschloß, seinem Drängen den heftigsten Widerstand zu leisten, ihr war es trotzdem, als werde sie im letzten Augenblick seinem dämonischen Wesen unterliegen. Und wie sie jetzt gedankenvoll an dem langen, mächtigen Fabrikgebäude vorüberwanderte, hörte sie ein gedämpftes Rufen: „Czinka, bist Du bald fertig?" und eine Frauengestalt flüsterte aus dem Fenster etwas zurück, was Fanny nicht verstehen konnte. Ihre Neugier wurde damit geweckt, sie zog sich in einen Laubgang zurück, von dem aus sie das Fabrikgebäude im Auge behalten konnte.

„Gewiß die Magd des Inspektors, die sich noch mit ihrem Geliebten hinwegstiehlt", dachte sie, und ihre Vermuthung hatte sie nicht getäuscht. Jetzt öffnete sich die Thür, eine Mädchengestalt trat heraus und rief sogleich: „Friedrich, wo bist Du? ich sehe nichts in der stockfinstern Nacht.' — „Hier!" antwortete die Männerstimme, „lösch nur das Licht aus!"

„Wird schon auslöschen. Möcht' nicht gehen im Finstern. Inspektor verreist, Niemand in dem großen Haus, und ich habe gefürchtet wie ein Kind."

„Und die Kleine, wird sie nicht aufwachen?" fragte die Männerstimme.

„Marie schläft ganze Nacht, gutes, süßes Kind, wie Fräulein Gabriele immer sagt."

„Ah, das verrückte Fräulein."

„O nicht verrückt, so gescheidt wie ich und Du."

ohne meinen Auftrag gezahlten 400 Thlr. an den Dritten, der sie gezahlt hat, gefälligst veranlassen zu wollen.

Schließlich erlaube ich mir die dringende Bitte um möglichste Beschleunigung dieser Sache.

Paderborn, den 4. Juli 1874.

gez. Dr. C. Martin."

Herr Martin will also durchaus als Märtyrer eingesperrt werden. Man darf auf den Bescheid des Appellationsgerichts gespannt sein.

Mainz, 4. Juli. Prinz Solms, ein entfernter Verwandter des Bischofs v. Ketteler, empfängt gegenwärtig in Hofheim am Taunus von einem Geistlichen die nöthigen Vorbereitungen behufs Uebertritt zum Katholizismus.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Kommission, welche über den Antrag des Herzogs von Larochefaucould-Bisaccia zu berathen hat, vernahm gestern die Antragsteller de la Bouillerie und de Caragon-Latour. Ersterer las folgende Erklärungen vor:

„Meine Herren! Aus dem Auszuge eines Ihrer letzten Sitzungsprotokolle ersehe ich, daß einige Mitglieder Ihres Ausschusses den von mir im Namen einer großen Anzahl meiner Freunde niedergelegten Antrag für nicht verfassungsmäßig hielten. Wenn Sie meine Erklärungen angehört haben, werden Sie finden, daß wir vollständig in unserem Rechte waren, als wir den Antrag zur Wiederherstellung der Monarchie auf den Tisch des Hauses niederlegten. Ich habe mich hier nicht mit der Form des Antrages zu beschäftigen, da Ihre Mission darin besteht, zu beschließen, ob er der Prüfung eines Ausschusses der Versammlung vorgelegt werden soll. Gestatten Sie mir vorerst, Ihnen zu sagen, daß, sobald wir den ersten Gedanken zur Verlängerung der Gewalten für eine bestimmte Zeit auftauchen sahen, wir uns diesem entgegenstemmten, da wir schon voraussahen, daß diesem Antrag die Klarheit abging und er nicht auf die nämliche Art von denen verstanden wurde, welche ihn in der großen Versammlung in den Reservoirs votirten. Ich ergriff das Wort und sagte, daß der uns gestellte Antrag die Wahlmonarchie sei, die, welche Polen zu Grunde gerichtet, und ich sah große Gefahren voraus. Später jedoch, um die Spaltung der Majorität zu vermeiden, nachdem wir die wiederholten Erklärungen des Herrn de Broglie angehört, und vor Allem voll Vertrauen in den Charakter des Marschalls, votirten wir das Gesetz vom 20. November. In der That, meine Herren, antwortete der von mehreren unserer Freunde befragte Herzog von Broglie zu verschiedenen Malen, daß die Pforten der Monarchie immer geöffnet blieben. Und ich selbst wurde von meinen Freunden beauftragt, dem Vize-Präsidenten des Ministerraths zu sagen, daß wir entschlossen seien, in einem anderen Augenblicke den monarchischen Feldzug wieder aufzunehmen, daß wir ihn in allen Fällen bei dem konstitutionellen Gesetze aufnehmen würden und daß, wenn er auf der Tribüne ein Wort sagen würde, was die Zukunft verpflichte, wir nicht mit ihm stimmen könnten; deshalb sahen Sie auch, daß die Sprache des Herzogs uns immer unsere volle Freiheit ließ. Sie erinnern sich, daß am 20. November der Vizepräsident, welcher dem Votum der Verlängerungen der Gewalten seine wahre Bedeutung geben und die Unterstützung der Royalisten der Versammlung erlangen wollte, auf der Tribüne folgende Erklärung abgab:

„Man fragt uns, ob die Dauer der Gewalten eine vorübergehende oder eine endgültige Regierung konstituirt. Unsere Antwort ist sehr aufrichtig, sie ist dem Wortlaut des Antrags selbst entnommen; nichts wird heute an den gegenwärtigen Bedingungen geändert, nichts als die Dauer; das Uebrige wird für die konstitutionellen Gesetze zurückgehalten. Die Versammlung wird in ihrer Weisheit und nach dem Bericht des konstitutionellen Ausschusses beurtheilen, ob der Zustand der Parteien eine endgültige Regierung gestattet oder ob es besser ist, unter einer dauerhafteren und stärkeren Regierung einen ernstlich geachteten Waffenstillstand aufrechtzuerhalten, welcher die Versöhnung durch die Beruhigung herbeiführt. Ich wiederhole aber, alles dieses gehört nicht zur jetzigen Debatte und wird mit den konstitutionellen Gesetzen vorkommen."

Dies sind die Worte, welche uns gestatteten, das Gesetz vom 20. November zu votiren, denn wir würden unsere Zustimmung nie einem Akte geben, welcher, einerlei zu welcher Stunde, ein Hinderniß für die Rückkehr des Königs gewesen sein würde. Einige Tage später wurde mir die londoner Botschaft angeboten und, wohlverstanden, ohne daß ich irgend eine Verpflichtung einging; ich hatte daher unsere volle Freiheit, der Versammlung die Wiederherstellung der Monarchie vorzuschlagen, niemals in Zweifel gesetzt. Wenn es anders wäre, so würden wir betrogen worden sein, und ich kann keinen Augenblick zugestehen, daß der redliche Marschall Mac Mahon seine Gewalt einem Votum verdanken will, das eine Ueberraschung gewesen wäre. Aber ich halte mich bei diesem Gedanken nicht auf; er ist nicht zuläßig und ich bin überzeugt, daß, nachdem Sie diese Erklärungen vernommen, Sie mit mir finden werden, daß meine Freunde und ich vollständig in unserem Rechte sind, wenn wir die Herstellung der Monarchie vorschlagen, wie Herr Casimir Perier in dem seinigen ist, wenn er die Proklamation der Republik in Vorschlag bringt. Ich will hinzufügen, daß meine Freunde und ich glauben, daß es vorzuziehen wäre, die dringlichen Gesetze abzumachen, ehe man sich mit der Regierungsform beschäftigt; aber da der ehrenwerthe Herr Casimir Perier den Augenblick für geeignet hält, Frankreich eine endgültige Regierungsform zu geben, und die Kammer durch ihr Votum zu Gunsten der Dringlichkeit einen Schritt in diesem Sinne gethan hat, so war es für die Royalisten unmöglich, Frankreich und der Versammlung nicht zu sagen: Die Monarchie ist da; sie hat Frankreich geschaffen; sie wird an dem Tage, wo Sie wollen, dasselbe retten. Mit ihr werden Sie Allianzen haben; mit ihr werden Sie die Freiheit haben. Mit ihr wird der Handel seine Thätigkeit wiederfinden, und Sie werden Europa gegenüber die Stellung wieder einnehmen, welche Sie niemals hätten verlieren sollen. Ich halte aufrecht und bekräftige hier, daß es unser Recht und mehr noch unsere Pflicht war."

Paris, 5. Juli. Frankreich bietet wieder einmal einen recht sonderbaren Anblick dar. Mac Mahon stemmt sich mit aller ihm zur Verfügung stehenden Macht gegen jede politische Strömung, die sein Septennat in Frage stellen könnte. In der vierzehntägigen Suspension der „Union" und der Motivirung dieses Verfahrens mit dem Umstande, daß dieses Blatt das jüngst mitgetheilte Manifest des Roy veröffentlicht hat, bekundete Mac Mahon's Regierung offen und direkt diesen ihren Willen. Wie wir schon wiederholt hervorgehoben, hat die legitimistische Agitation von heute keine Aussicht auf irgend welchen Erfolg, alle Parteien verschließen sich ihr, selbst seitens der Orleanisten kommt im „Journal de Paris" aus der Feder des Herrn Hervé mit Hinweis auf die Rechtsbeständigkeit des Septennates und den Beschluß der Nationalversammlung vom 20. November v. J. ein refus poli. In legitimistischen Kreisen hat die Maßregel nicht nur nicht allein verdrossen, die Legitimisten sind vielmehr wüthend. Bereits hat Lucien Brun einmal die Regierung wegen der Suspension interpellirt und wenn gleich dieses vergebens gewesen, hat er es sich doch vorbehalten, ein Gleiches noch zum zweiten Male zu thun. Die republikanischen Blätter sprechen von dem Manifeste Chambord's als von dem Testamente der Legitimisten, mit dem sie ein für alle Mal begraben sind. Vorherzusagen ist bei dem veränderlichen Charakter der Dinge in Frankreich freilich nichts, doch hat es den Anschein, daß nach der zweiten vergeblichen Anstrengung es mit den Legitimisten nunmehr in der That zu Ende sei. Wenn aber die Republikaner der Ansicht sind, — und dem scheint so zu sein — daß durch das Manifest Chambord's geschreckt, das rechte Zentrum nunmehr für den Antrag Casimir Perrier's, also für Konstituirung der Republik stimmen werde, so dürften sie sich dennoch in einem bedauerlichen Irrthum befinden.

Der „Nat.-Ztg." wird von hier berichtet:

Die Suspension der „Union" hat den unwiderruflichen Bruch zwischen ungefähr 150 Mitgliedern der Rechten und dem rechten Zentrum zur Folge. Da nun alle Republikaner mit wenigen Ausnahmen sich zum Sturze des Ministeriums der Rechten anschließen werden, so wird die Dienstag-Sitzung der Nationalversammlung mit außerordentlicher Spannung erwartet. Obwohl einer Botschaft entgegengesehen wird, ist ein der Regierung günstiges Votum kaum denkbar. Mac Mahon ist aber entschlossen, sich dem Votum der Kammer in keinem Falle zu fügen. Die Erbitterung der Legitimisten ist ganz maßlos; ich hörte bereits von einigen derselben die Aeußerung: Mac Mahon ist ein Elender; wir werden ihn mit Fußtritten davonjagen!" Die Minister Tailhand und Cumont werden bestürmt, ihre Entlassung zu nehmen. Das Manifest des Grafen Chambord soll in Paray-le-Monial geschrieben worden sein, wo der „Roy" sich acht Tage aufhielt. Die Erbitterung der Legitimisten wegen der Unterdrückung der „Union" ist um so größer, als das Schandblatt „Figaro" der Nationalversammlung täglich jedes Recht bestreitet und Mac Mahon zum Staatsstreiche anspornt. In den Blättern, welche das Septennat vertheidigen, wird jetzt die Kammerauflösung als unvermeidlich zugegeben. Trotzdem soll der Marschall Mac Mahon eine Inspektionsreise nach den östlichen Festungen und nach dem Rhonethale unternehmen wollen.

Aus Anlaß der Verfolgung eines gewöhnlichen Landstreichers leistet der „Salut public", das leitende Organ der konservativen Partei in Lyon, folgendes Pröbchen von Unverschämtheit:

Seit einigen Tagen ist die Zahl der Deserteure der preußischen Armee eine so bedeutende, daß unsere Heeresverwaltung eigens die Anordnung treffen mußte, den Leuten dieser Nationalität die Aufnahme in die Fremdenlegion zu verweigern. Dessenungeachtet dauern die Desertionen fort und am Abend des 29. Juni verhaftete die Gendarmerie einen gewissen August Siegmann, welcher 23 Jahre alt, aus Anrah (sic) in Preußen gebürtig, von Profession ein Uhrmacher und Deserteur der preußischen Armee zu sein vorgab. Siegmann erschien gestern vor dem Zuchtpolizeigericht. Der Angeklagte ist ziemlich gut gekleidet, trägt beinahe neue Stiefeln und erklärt jetzt im Widerspruch mit dem, was er den Gendarmen gesagt hat, daß er nichts Anderes, als ein Handlanger und nach Frankreich gekommen sei, um Dienste zu nehmen. Das Gericht verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß; nach Abbüßung seiner Strafe wird er über die Grenze geschafft werden.

Jeder weitere Kommentar ist überflüssig.

Aus Belfort läßt sich die „Agentur Havas" schreiben:

Der Herzog von Aumale, General-Kommandant des 7. Armee-Corps, ist Dienstag Morgens hier eingetroffen. Der Zweck seiner Reise war die Truppenrevue, die soeben stattgefunden, und die Untersuchung unserer Festungsbauten. Um halb 10 Uhr begab er sich auf das Marsfeld, wo schon die die Brigade bildenden Truppen unter dem Oberbefehl des Generals v. Lamariouze aufgestellt waren. Der Herzog war von dem Divisionsgeneral Jeanningros, der aus Langres herbeigekommen, und von dem General Petit, Generalinspekteur der Artillerie, begleitet. Die aufgestellten Truppen bestanden aus dem 35. und 42. Linienregiment, dem 15. berittenen Jägerregiment, einer Batterie Artillerie und einer Kompagnie Genietruppen.

Unsere Truppen haben bei dieser Gelegenheit gerade so wie in Paris gezeigt, daß ihre militärische Bildung und Disziplin nichts zu wünschen übrig läßt. Nach der Revue ist der Prinz sofort nach dem Fort des Barres geeilt, um die dortigen Ausbesserungsarbeiten zu inspiziren. Hierauf begab er sich nach der Präfektur zurück, wo ihn ein Dejeuner erwartete. Nach eingenommenem Frühstück begab sich der Prinz nach der Zitadelle und dem Fort des Perches, um die dort vorgenommenen Arbeiten in allen Details in Augenschein zu nehmen. Abends fand eine Reunion in der Präfektur statt.

Spanien.

Ueber die Schlacht von Estella am 27. Juni berichtet ein Korrespondent der „Independance" als Augenzeuge Folgendes:

„Gegen 3½ Uhr entwickelten die Kolonnen von Martinez Campos ihre Tirailleure, die durch zwei Regimenter solider Truppen gestützt wurden, und die 5400 Mann starke Division rückte gegen San Migual. Dreimal drangen die braven Soldaten bis zu jenen furchtbaren Schützengräben vor, die sich in Rauch und Feuer hüllten. Mehrere Male zurückgeworfen und sogar mit Kanonen beschossen, nahmen die Republikaner, von ihrer ganzen Artillerie und vom Zentrum gedeckt, den Angriff wieder auf. Da ereignete sich einer jener Vorfälle, die im Kriege so häufig sind und deren Schuld Jeder auf seinen Nachbar wälzt. Wie man sagt, wankte die Division Martinez Campos unter dem feindlichen Feuer. Trotz der verzweifelten Anstrengungen der Offiziere aller Grade wich sie in Unordnung zurück, als der karlistische General Mendiri sich mit 7 navarresischen Bataillonen auf sie stürzte. Mit dem Bayonnet warf diese Elite der Karlisten die 2. Division des 3. Corps zurück und wich erst vor dem Feuer der Reservegeschütze. Doch nahte noch von anderer Seite Hilfe. Marschall Concha, der seinen rechten Flügel bedroht und angegriffen sah und begriff, daß er ihn nicht hinreichend unterstützt hatte, schickte gleichzeitig die Division Echagua und die Brigade Blanco vor. Die Cazadores behaupteten ihren alten Ruf. Nicht nur griffen sie die Navarresen mit dem Bayonnet an, sondern drangen bis zu den Schützengräben, obgleich sie durch das Seitenfeuer der Karlisten hingemäht wurden. Die Bataillone Puerto-Rico und Alkolea wurden aufgerieben; aber Barbastro und Ciudad Rodigo traten an deren Stelle. Die sechs Bataillone des Generals Blanco thaten Wunder bis zum Abend, nur ihre Trümmer wurden durch den unerschrockenen Brigadier gesammelt und zurückgeführt. Zwei Drittel ihres Bestandes waren kampfunfähig.

General Mendiri, der das Zentrum vorrücken sah, machte unter dem Geschützfeuer der Republikaner eine Frontveränderung und warf seine Bataillone auf das republikanische Zentrum. Er würde das vielleicht theuer gebüßt haben, wäre nicht in diesem Augenblick das große Unglück des Tages eingetreten. Nur seiner Unerschrockenheit und dem Wunsche Gehör gebend, seine Soldaten anzuspornen, wie er es vor Bilbao und in hundert Kämpfen gethan, hatte Marschall Concha mit seinem ganzen Generalstabe sich zu weit von Abarzuza vorgewagt. Eine Carlistenkugel streckt den besten General Spaniens, den gefürchtetsten Parteigänger, tödlich verwundet zu Boden, ihn, der erst vor 4 Tagen seinen Soldaten in einer Proklamation Milde und Mäßigung anempfohlen, während Dorregaray mit erbarmungsloser Kriegführung gedroht hatte. Seit dem Moment, wo der Marschall fiel, war die Schlacht verloren, und es wurde fast unmöglich, zu unterscheiden, was bis zum Eintritt der Nacht vorging. Der rechte Flügel und das Zentrum gingen fortwährend zurück, obwohl die Artillerie alles mögliche that. Bis zum Abend suchten die Batterien unabläßig das Vordringen der Carlisten zu hemmen, aber die Brigade Blanco war fast völlig aufgerieben und Martinez Campos sah seine Division in Deroute. Die Trümmer der Brigade Blanco und die Kavallerie des Hauptquartiers retteten durch wiederholte Angriffe 14

Die Stimmen wurden schwächer, und Fanny sah noch, wie das Paar sich Arm in Arm entfernte. Sie hatte mit angehaltenem Athem gelauscht. Wie viel wunderliche Gedanken waren durch ihr phantastisches Köpfchen geschwirrt! So toll und rücksichtslos zeigt sich also die Liebe bei den niedern Leuten! Diese heißblütige Polin vernachlässigt ihre Pflichten, setzt Alles auf das Spiel, um mit einem Soldaten sich in einem elenden Tanzlokal herumzuschwenken! — Und Niemand wußte es; der Inspektor hielt auf das Mädchen große Stücke, er hätte ihr einen solchen Streich nicht zugetraut. Sie galt für das gewissenhafteste und treueste Geschöpf und jetzt ließ sie das ihrer Obhut anvertraute Kind allein, um die Nacht zu durchschwärmen! — Die Liebe erschien Fanny plötzlich wie eine wilde, abscheuliche Leidenschaft, vor der sie Ekel empfand. Jetzt hielt sie die Zumuthungen Cäsar's für wahrhaft beleidigend. Was dachte sich der freche Mensch! daß sie bereits ein Spielball in seinen Händen sei? O, er sollte sich täuschen; wenn er nur erschien, dann sollte er schon erfahren, wie hoch sie über ihm stand. Sie liebte ihn nicht mehr, sie hatte ihn nie geliebt. Es fiel ihr wie Schuppen von den Augen. — Ihr war es, als habe sie ihn plötzlich erkannt, er war nimmermehr ein guter Mensch, und Gabriele, die ihm nie getraut, hatte Recht. Und gerade in ihrem moralischen Abscheu trat ihr seine hübsche, liebenswürdige Erscheinung verführerischer entgegen. „Es war nur ein Scherz von ihm, ich merkte gleich, daß er etwas angeheitert war."

In ihrem Grübeln hatte Fanny nicht bemerkt, daß die Nacht völlig hereingebrochen war; nun erfaßte sie ein Grauen. Sie wagte keinen Schritt weiter fortzusetzen, die Bäume nahmen allerhand drohende Gestalten an, das Fabrikgebäude breitete sich in schattenhaften Umrissen unheimlich vor ihr aus, und, was das Ganze noch spukhafter machte, ein einziger, heller Schein flackerte irrlichtartig hin und her. Wenn nur endlich Cäsar erschien, um sie von hier hinwegzuführen! — Er sollte zum letzten Mal das Glück haben, daß sie ihren Arm in den seinen legte. Wie leichtsinnig, sich von diesem frivolen Menschen hierher locken zu lassen! War sie denn viel besser als Czinka?

Da tauchte aus dem Parkdunkel eine weiße Gestalt auf. Fanny war nahe daran, einen Angstschrei auszustoßen; immer geisterhafter, entsetzlicher erschien ihr Alles, was in dem Garten vorging, was sie in der letzten Stunde erlebt. In ihrer aufgeregten Phantasie gestalteten sich die einfachsten Vorgänge zu dem grauenhaftesten Spuk. Vergeblich öffnete sie die Lippen, kein Ton kam aus ihrer Kehle. Die weiße Gestalt näherte sich und verschwand in dem andern Flügel des noch immer in Todesschweigen gehüllten Gebäudes, und was ihrer Angst den höchsten Grad verlieh, das schwache Licht, das an den Fenstern hingehuscht, blähte sie mächtiger auf und wurde zu Flamme und Feuer. — „Feuer!" schrie sie mit gellender Stimme in die Nacht hinaus und brach bald ohnmächtig zusammen.

Eine Hand legte sich auf ihren Mund. „Schweig', oder es ist Dein Untergang!" flüsterte ihr eine scharfe Stimme zu, und ein wuthverzerrtes Antlitz beugte sich über sie hinweg. Sie schloß die Augen und verlor jetzt wirklich das Bewußtsein.

Cäsar warf noch einen prüfenden Blick auf die Ohnmächtige. „Warum mußte ich die Närrin herbestellen!" knirschte er zwischen den Zähnen hervor. „Ah, nur Vorsicht, nur kaltes Blut, wenn ich den Kopf nicht verliere, bin auch ich nicht verloren!" Mit hastigen, leisen Schritten suchte er die kleine Seitenpforte zu gewinnen, schloß sie auf, und bald hatte er den nahen Bahnhof erreicht. Er hatte gerade noch so viel Zeit, ein Billet zu lösen; dann setzte sich der Zug in Bewegung, und er warf sich mit einem tiefen Athemzuge in die weichen Polster zurück. Nun fühlte er sich schon sicher und geborgen. „Hm, ich hätte noch im letzten Augenblicke scheitern können. Welcher Dämon mußte auch gerade meine schöne Cousine herbeiführen. Zum Glück hat sie mich nicht erkannt, ich stand im Dunkel, und sie sah verstört aus. Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte sie bei Seite schleudern. Das hätte ich mir auch nicht gedacht, daß es so kommen würde — aber ich bin nicht schuld — wirklich nicht schuld. Das Licht kam der Gardine zu nahe, und ich hatte keine Zeit. Es können ja nur die Bücher verbrennen und das ist gut." Er öffnete das Fenster und lehnte den heißen Kopf hinaus. „Pah, es ist von selbst erstickt, denn das Feuer muß Nahrung haben", und wie er auch seine Augen anstrengte, um in der Richtung der Fabrik etwa einen hellen Schein zu bemerken, er konnte nichts entdecken. „Und wenn wirklich die ganze Bude in Flammen aufginge — ich bin in Sicherheit und dem Oheim wäre damit geholfen." Er schloß das Fenster, wühlte sich behaglicher in die Kissen und träumte bereits von einem neuen Leben in Amerika. Seine Kasse war gefüllt, in den nächsten Tagen konnte man noch gar nicht daran denken, ihn zu verfolgen, er mußte schon glücklich auf dem Schiffe sein, eh' seine Heimkehr erwartet wurde, und mit dem frivolen Leichtsinn, der ihm eigen war, suchte er die furchtbare Schwere seiner That von sich abzuwälzen. Nicht einmal ein Gedanke an seinen Oheim, den er so schändlich getäuscht, an seinen Vater, dem er einen solchen Schimpf bereitet, suchte ihn heim. Er hatte sich niemals Gewissensbisse gemacht, immer in den Tag hinein gelebt, warum sollte er sich darüber Schmerzen machen, was alles hinter ihm zusammenbrach?

Als Fanny mittlerweile aus ihrer Betäubung erwachte, war sie wieder allein. Sie glaubte, das Ganze sei nur ein wilder verworrener Traum; aber als sie den Blick erhob, gewahrte sie zu ihrem Entsetzen, daß sie sich noch in dem Garten befand und die Flamme in dem ersten Stockwerke immer weiter leckte. Ein furchtbares Grauen erfaßte sie und doch durfte sie nicht länger zögern, sie mußte Hilfe herbeirufen, und wie von Furien gepeitscht, eilte sie durch den Garten. Sie irrte noch einige Zeit umher, eh' sie die große Pforte finden konnte. Glücklicherweise war die Thür nicht verschlossen, und mit dem Angstruf: „Feuer, Feuer!" stürzte sie auf die Straße.

Diese Seite des Gartens stieß an die Promenade, und trotz der späten Stunde war es wohl möglich, daß der Ruf von Spaziergängern noch gehört wurde. Wirklich kamen auch einige Gesellen herbeigestürzt und fragten hastig, wo das Feuer sei. Fanny zeigte in den Garten: „Die Fabrik!" mehr vermochte sie nicht hervorzubringen.

„Das ist prächtig, da haben wir Maurer wieder Arbeit!" rief einer der Gesellen, und doch eilten sie augenblicklich zur Stelle, um den Brand zu löschen.

Nun wurd es auf dem Platze lebendig, wildes Geschrei tönte durcheinander, von allen Seiten strömten Leute herbei; aber Alle befahlen, Niemand gehorchte, es war ein tolles Durcheinander, und von dieser rath- und kopflosen Menge, war schwerlich Hilfe zu erwarten. Die Flammen breiteten sich immer mächtiger aus und drohten den rechten Flügel ganz zu verzehren, noch ehe die herbeigeeilten Leute darüber einig waren, was eigentlich zu thun sei.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Feldmarschall Graf Moltke**, von dem wir neulich meldeten, daß er in Ragaz im dritten Stock des Hotels einquartiert worden, scheint den Anstrengungen, ihn geeigneter unterzubringen, nachgegeben zu haben. Die neueste Fremdenliste notirt ihn nämlich im Register des Quellenhof.

Geschütze. Siegesberauscht, wie wilde Thiere heulend, rückten die Navarresen vor. Ihrer Gewohnheit treu durchstachen sie die daliegenden Verwundeten, namentlich die Offiziere, mit dem Bayonnet. Das haben mir verwundete Offiziere der Brigade Blanco versichert, und einer von ihnen zeigte mir, außer der Wunde, die ihn niedergestreckt, noch zwei von einem carlistischen Sergeanten herrührende Bayonnetstiche. Im großen Generalstabe waren zwei Obersten und mehrere Offiziere außer Kampf gesetzt. Die Rückwärtsbewegung war so rapide, daß viele Offiziere nothgedrungen ihre Bagage und ihre Pferde im Stich ließen. Am Traurigsten aber war es, daß man die Verwundeten und Todten auf dem Schlachtfelde und in den Dörfern zurücklassen mußte. Im Laufe des Abends wurden Muro, Abarzuza und Lorca von den Carlisten wiedergenommen. Es ist sehr schwer, die genaue Ziffer der auf republikanischer, und noch mehr der auf carlistischer Seite erlittenen Verluste anzugeben. Im Heere sagt man, daß 3500—4000 Mann kampfunfähig oder gefangen sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere muß beträchtlich sein, da mehrere Abtheilungen zwei Drittel oder drei Viertel derselben eingebüßt haben. Gefallen ist der Marschall Concha und ein Brigadegeneral des 3. Corps nebst mehreren Obersten. Das 3. Corps, mit Inbegriff der Division Campos und der Brigade Blanco, hat am meisten gelitten. Anerkennung verdient die bewunderungswürdige Tapferkeit des 1 Corps, das seine Stellung bis zum Abend behauptet und dadurch die Armee vor einer wirklichen Niederlage bewahrt hat. Gegen 8 Uhr Abends bezog sich der Himmel, ein Sturm erhob sich und strömender Regen machte dem Kampfe ein Ende. Das Unwetter, so schrecklich es für die armen, zu Tausenden auf durchweichtem Boden hülflos liegenden Verwundeten sein mochte, hat dennoch die Armee gerettet. Bei Einbruch der Nacht suchte jeder General seine Truppen zu sammeln und schon ist Ordre ergangen, den Weg für den Rückzug frei zu machen. Reserven und Depots sind angewiesen, sich auf Tafalla und Larraga zu dirigiren.

Derselbe Korrespondent schreibt vom Morgen des 28.:

„Ich begegnete auf der Straße dem Obersten der Zivilgarden; der alte Offizier erzählte mir betrübt, daß sein General gefallen sei. Die Soldaten sahen auch traurig und stumm, aber nicht entmuthigt darein; viele wären gleich von Neuem ins Feuer gegangen. Sie formirten sich in der Stille, während der erste Morgenschein den Horizont röthete und die düsteren Umrisse der Berge sich gegen den halberhellten Himmel abhoben. Ein dumpfes Rollen verkündigt das Nahen der Artillerie. Das Defilé von 50 Geschützen mit ihren Munitionswagen, ihrem Train und ihren Maulthieren dauerte beinahe eine Stunde. Placentia- und Kruppkanonen passirten im Trab, Offiziere und Mannschaften in ihre Mäntel gehüllt; kein Wort, kein Laut; viele schienen ermüdet, die Offiziere nachdenklich; aber sie hatten zum Glück nicht Ein Geschütz verloren, wie mir von höheren Offizieren mitgetheilt wurde. Bald kamen die Ingenieure und die Brigade Otal vorbei, um den Train und die Artillerie zu eskortiren. Ich brach nach Villaluerta auf und sah auf den Höhen die düstern Massen unserer Truppen, welche den Marschbefehl erwarteten. Der Rückzug ging divisionsweise vor sich. Es war ein trauriger Anblick, wenn Verwundete oder Versprengte ankamen und von Offizieren und Soldaten ausgefragt wurden. Ich habe mehr als ein Mannesantlitz sich verfinstern sehen, wenn die Antwort ungünstig ausfiel. Einer z. B., der sich nach einem Jägerhauptmann erkundigte, erhielt als Erwiderung das Wort: „Todt", der Verwundete fragt: „Sie kannten ihn?" „Mein Bruder", sagte der Artillerist, und entfernte sich mit Thränen in den Augen. Es scheint, daß die Artillerie mit mehreren Brigaden nach Tafalla bestimmt ist, während der Rest des Heeres nach Sesma und Lodosa geht, um sich am Ebro zu konzentriren und die Befehle des Kriegsministers abzuwarten. Der Tod Concha's am gestrigen Abend ward durch den Brigadier Otal bestätigt. Die Leiche wird nach Tafalla gebracht; wie man sagt, durchbohrte die Kugel den Körper und drang zum Rücken wieder heraus. Dieser große Verlust ist für Spanien schlimmer, als die verlorene Schlacht. Ich sage „schlimmer", denn Concha hätte die Niederlage wieder wett machen und das Vertrauen des Soldaten wiederherstellen können. Schlimmer auch darum, weil dieser Mißerfolg die Zwietracht in Madrid wieder anschüren und zu einer politischen Krise führen kann.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Juli. Es wird der Bericht kolportirt, daß sich auch Frankreich nach dem Vorgange Großbritanniens nur bedingungsweise am brüsseler Kongresse betheiligen werde. Den Ausschluß der maritimen Angelegenheiten sollen beide Regierungen fordern. Bestätigung für diese Nachricht bleibt indeß abzuwarten. Uebrigens wird aus Brüssel gemeldet, daß zu der am 25. d. Mts. daselbst zusammentretenden internationalen Konferenz bereits 42 Delegirte der verschiedenen Regierungen angemeldet sind.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. Juli.

— Ein römischer Korrespondent des „Kuryer Poznanski" theilt mit, daß die Zustimmungsadressen der Geistlichen an die Domkapitel von Posen und Gnesen, sowie die Huldigungsvisite der polnischen Mitglieder des posener Provinziallandtages bei dem Weihbischof Janiszewski in den höchsten geistlichen Kreisen Roms und vornehmlich auf den Papst selbst den tiefsten Eindruck gemacht und ihn mit großen Hoffnungen belebt haben. Man sieht, die Herren des „Kuryer" wenden „Zuckerbrot und Peitsche an, um die Geistlichen zu Ergebenheitsadressen zu bewegen.

(nn) **Ein interessanter Küchen-Diebstahl** ist vor einigen Tagen in dem Scharfenbergschen Hotel durch einen zum Myerschen Cirkus gehörigen Elephanten verübt worden. Das Thier, welches in gedachtem Gasthause seine Herberge hatte, wurde nämlich, so oft es über den Hof geführt wurde, durch das Küchenfenster von dem Hausknechte mit einem Stück Brod versorgt. Von der Abendvorstellung am vergangenen Dienstage heimkehrend, lenkt der Elephant nun sofort, der ihm so wohlwollend überreichten Gaben gedenkend, zu dem bewußten Küchenfenster ein, findet zwar seinen Wohlthäter nicht anwesend, dagegen das Fenster geöffnet und erblickt auf dem Fensterbrette einen mit Weißbrod gefüllten Korb. Er steckt also seinen Rüssel durch die Oeffnung, bemächtigt sich des Korbes und läßt denselben, nachdem er seinen Inhalt zu nicht geringem Schrecken des Küchenpersonals in seinen Mund geschoben hat, wieder niederfallen. Von einer Bestrafung des Diebes hat, wie wir hören, der Geschädigte Abstand genommen.

i. **Fraustadt**, 5. Juli. [Gewitter.] Gestern Nachmittags 2½ Uhr entlud sich über unserer Stadt und Umgegend ein sehr schweres Gewitter. Obgleich wir viele starke Schläge bemerkten, so haben wir bis jetzt doch nur von zwei Unglücksfällen gehört. In Nieder-Pritschen zündete der Blitz an der Kluge'schen Scheune, in welcher sich schon die diesjährige Heuernte des Besitzers befand, und äscherte dieselbe vollständig ein; auch auf dem Dominum Mittel-Röhrsdorf schlug der Blitz, ohne jedoch zu zünden, in den Schafstall ein und tödtete sechs Schafe; auf dem Heuboden des Stalles waren mehrere Arbeiter beschäftigt, doch sind dieselben unversehrt davongekommen. Zur Anerkennung für unsere freiwillige Feuerwehr sei hier noch erwähnt, daß dieselbe in einem Zeitraume von 15 Minuten mit Spritzen, Rettungswagen und sonstigen Geräthschften auf der Brandstätte versammelt war; zu bedauern ist jedoch, daß die Feuerwehrmänner selbst Spritzen, Wagen ꝛc. ziehen müssen, wodurch natürlich ihre Kräfte schon dermaßen in Anspruch genommen werden, daß es ihnen unmöglich wird, sich im ersten Augenblick bei der Arbeit auf der Brandstätte zu betheiligen. Sollte diesem Uebel nicht abzuhelfen sein?

—k. **Samter**, 6. Juli. [Konzert. Landwehrverein.] Zum Besten des hiesigen Zweigvereins der Kaiser-Wilhelmsstiftung veranstaltete der Vorstand desselben am 2. d. im Kauf'schen Garten hierselbst ein Konzert, welches jedoch nicht so zahlreich besucht war, als es des guten Zwecks wegen, zu wünschen gewesen wäre. — Der Kaiser hat dem hiesigen Landwehrverein eine Fahne verliehen, welche demselben gestern durch den Landrath von Knoblach übergeben wurde. Zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit waren Einladungen an die Landwehrvereine zu Posen, Obersitzko und Wronke, so wie an das hiesige Offiziercorps und die Behörden ergangen. Herr Landrath von Knobloch hielt bei der Uebergabe der Fahne eine längere Rede, in welcher er die Bedeutung der Landwehrvereine grade in unserer Provinz hervorhob und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Demnächst fand große Parade vor dem Offiziercorps und der Ausmarsch nach einem benachbarten Wäldchen statt, woselbst Herr Redakteur Stein aus Posen die Festrede hielt. Leider wurde das Fest durch einen bedauerlichen Unglücksfall gestört. Man hatte nämlich im Walde für die Sänger und den Festredner ein Podium aufgebaut. Dieses stürzte während sich eine größere Anzahl Festtheilnehmer auf demselben befand, plötzlich zusammen und begrub unter seinen Trümmern einen 13jährigen Knaben, Sohn eines hiesigen Schornsteinfegers. Zwar ist der Aermste mit dem Leben davon gekommen, es ist ihm aber ein Bein an zwei Stellen gebrochen. Eine für ihn sofort veranstaltete Kollekte ergab einen Erlös von circa 24 Thalern.

§. **Schrimm**, 6. Juli. [Methodologischer Kursus. Ober-Regierungsrath v. d. Gröben. Verein für Fortbildung und Geselligkeit. Landwehrverein. Höhere Töchterschule.] Gar manchem polnischen Lehrer unseres Kreises fehlt die erforderliche Lehrmethode, um mit Erfolg den deutschen Unterricht in polnischen Schulen zu ertheilen. Auf Veranlassung des Kreisschulinspektors Eberstein hat daher die Königl. Regierung den hiesigen 4. kath. Lehrer Rajewski beauftragt, für solche Lehrer einen methodologischen Kursus zu geben. Da R. krankheitshalber verhindert ist, soll der 1. katholische Lehrer Antoniewicz den Unterricht unter der Aufsicht des Kreisschul-Inspektors E. in der Zeit vom 6. bis inkl. 11. d. Mts. ertheilen. Zur Theilnahme an dem Kursus sind zwei Lehrer designirt. — Herr Ober-Regierungsrath von der Gröben aus Posen revidirte am 2. und 3. d. Mts. die hiesige katholische, evangelische und jüdische Volksschule. Wie verlautet, soll diese eingehende Revision behufs Errichtung einer Simultanschule erfolgt sein. — In diesem Sommer ruht die Thätigkeit des Vereins für Fortbildung und Geselligkeit nicht. So fand am vergangenen Sonnabende im Schießhauswäldchen eine dramatische Vorlesung mit vertheilten Rollen statt, und kam das Lessing'sche Lustspiel „Minna von Barnhelm" zur Vorlesung. Der Vorsitzende, Lehrer Neufeld, theilte hierauf der Versammlung mit, daß zufolge Vorstandsbeschlusses eine Verloosung zu Gunsten des Vereins veranstaltet werden soll und ersuchte die Mitglieder, ganz besonders die Damen, dies Unternehmen durch freiwillige Geschenke zu unterstützen. Zweck dieser Verlosung soll die Beschaffung von Mitteln sein, um auch auswärtige wissenschaftliche Kräfte für den Verein zu gewinnen und um die Vereinsbibliothek zu vergrößern. Es sind bereits werthvolle Geschenke eingegangen. — In der gestern stattgehabten General-Versammlung des hiesigen Landwehrvereins wurden die Statuten dahin abgeändert, daß der Vorstand nicht aus 5, sondern aus 7 Mitgliedern bestehen soll. Es wurden daher neu gewählt Zimmermeister Neyman und Kaufmann Joachim Zimmt. Ferner wurden Korbmachermeister Dutkiewicz zum Feldwebel, Brauereibesitzer Wilke und Wagenfabrikant Woy zu Zugführern gewählt. — Die hiesige höhere Töchterschule, welche seit ungefähr einem Vierteljahre unter der Leitung der Damen Wande und Melanie v. Chmielewska steht, hat sich bisher einer großen Anzahl Schülerinnen zu erfreuen gehabt. Seit dem 1 Juli aber scheint die Existenz dieser Anstalt gefährdet zu sein, denn es sind nicht weniger als 24 Abmeldungen erfolgt. Auffallend ist es, daß alle abgehenden Schülerinnen der jüdischen Konfession angehören.

— r. **Wollstein**, 5. Juli. [Ernte. Tödtung durch Blitz.] Auf den hochgelegenen Aeckern in unserm Kreise auf den Territorien von Ruden, Schwenten, Tepperbuden ꝛc. hat vor einigen Tagen bereits die Roggenernte begonnen. Es ist dies eine Folge der vorangegangenen trockenen Witterung, welche den Roggen auf hohem Boden fast um acht Tage früher zur Reife gebracht hat. — Gestern Nachmittag entlud sich in hiesiger Umgegend ein ziemlich starkes Gewitter. In Nieborze, auf der Chaussee von hier nach Bentschen gelegen, fuhr ein Blitzstrahl vom Giebel aus in den Kopf eines vor dem Hause sitzenden ca. 35 Jahr alten Mannes und tödtete denselben sofort. Sein 4 Jahr alter Knabe der auf seinen Knieen saß, kam mit einer bloßen Betäubung davon.

E. **Bromberg**, 5. Juli. [Kommunales. Aus dem Gerichtssaale. Turnerisches.] Zwischen dem hiesigen Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung droht ein kleiner Konflikt auszubrechen, bei dem guten Einvernehmen, welches zwischen diesen beiden Körperschaften seit längerer Zeit besteht immerhin ein Ereigniß. In der Stadtverordnetensitzung vom 25. Juni c. beschloß nämlich die Versammlung für zwei zu errichtende Elementarschulen wie bisher je ein Gebäude zu erbauen, während der Magistrat nach seinem Antrage diese Schulen nicht räumlich getrennt, sondern in einem großen Gebäude, welches auf dem Platze vor dem Seminar erbaut werden soll, vereinigt haben will. Mit diesem Beschlusse, dem die ganze Stadt zustimmt, hat sich der Magistrat nicht einverstanden erklären können und beschlossen, daß nach § 36 der Städteordnung eine gemischte Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Versammlung, gewählt werde. In der letzten Stadtverordnetensitzung am 2. d. Mts. ist auch jene Wahl vorgenommen worden. Mit den Vorlagen, welche der Magistrat der Versammlung bezüglich der anderen bevorstehenden Schulbauten gemacht hat, scheint derselbe überhaupt kein besonderes Glück zu haben. So war die Versammlung auch damit nicht einverstanden, daß die zu erbauende mittlere Töchterschule eine Rektorwohnung erhalte. Damit nun auch die höhere Töchterschule, welche ebenfalls gebaut werden soll, nicht ein gleiches Schicksal erfahre — nämlich wie die zu erbauende mittlere Töchterschule keine Rektorwohnung erhalte — zog der Magistrat in der Sitzung vom 25. Juni c. den Antrag bez. der höh. Töchterschule zurück, um ihn zu einer andern Zeit, wo die Versammlung sich den Ansichten der Magistrats vielleicht gefügiger zeigen würde, wieder vorzulegen. Inzwischen beginnen die Agitationen für die Rektorwohnung und die Belehrungen über die Vortheile derselben in der hiesigen Zeitung — ob mit Erfolg wird die Zukunft lehren. — In der Sitzung am 2. Juli c. ist übrigens u. A. auch ein das hiesige Feuerlöschwesen betreffender Beschluß gefaßt worden, nämlich der, daß aus sämmtlichen nicht abgelösten, zum Feuerlöschdienst verpflichteten Personen 200 Mann und zwar 20 Mann aus jedem städtischen Bezirk bezeichnet werden, welche während 6 Monaten bei jedem Feuerlärm auf der Brandstelle, die übrigen zum Feuerlöschdienst verpflichteten und nicht abgelösten Personen als Reserve bei erfolgtem zweiten Feuerlärm auf den bestimmten Plätzen zu erscheinen haben. Der Magistrat verlangte freiwillige bestimmte Mannschaften in der Zahl von 120 Mann gegen Bezahlung und zwar für die erste Stunde 15 Sgr. und für die folgenden je 5 Sgr. bei dem Ausbruch eines jeden Feuers. Auf diesen Antrag ging aber die Versammlung nicht ein. — Heute hat die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode begonnen. Den Vorsitz führt Appellationsgerichtsrath Wietholz von hier. Die meisten in derselben vorkommenden Anklagesachen beziehen sich auf schwere Körperverletzungen, darunter zwei mit tödtlichem Erfolge. Die dieserhalb angeklagten Personen gehören fast alle dem diesseitigen Kreise an. — Vor der Kriminal-Abtheilung des königl. Kreisgerichts hierselbst wurde am Sonnabend eine Anklage wegen Diebstahls verhandelt. Die Angeklagte war des Diebstahls überführt worden und der Staatsanwalt hatte bereits den Strafantrag auf ein Jahr Gefängniß gestellt. Da fällt es ihm ein, die Angeklagte nochmals zu fragen, ob es seine Richtigkeit habe, daß nach ihrer Angabe sie nur erst einmal wegen Diebstahls bestraft sei, sie bejaht dies. Während der Gerichtshof sich zurückzieht, um über den Strafantrag zu berathen, telegraphirt der Staatsanwalt an das Kreisgericht nach Schneidemühl und erhält bald die telegraphische Antwort, daß die Angeklagte schon viermal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Jetzt wird der Gerichtshof der sein Urtheil noch nicht gefällt hat, zurückgerufen und der Staatsanwalt beantragt 5 Jahr Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 7 Jahr Zuchthaus. — An dem Provinzial-Turnfeste in Thorn haben von hier gegen 40 Turner, an ihrer Spitze Herr Oberbürgermeister Boie von hier, theilgenommen. Schon am Sonnabend Abend reisten sie nach dorthin ab.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Falsche Zehnmarkstücke.** Von der Ruhr wird gemeldet, daß sich dort falsche Zehn-Markstücke mit der Jahreszahl 1873 in Umlauf befinden, vor welchen um so mehr gewarnt werden muß, als sie sich von den echten nur durch den sehr schlechten Klang unterscheiden lassen, im Uebrigen aber in Beziehung auf Farbe, Form und Umschrift den echten so ähnlich sind, daß selbst alte erfahrene Kassenbeamte die Unechtheit erst entdeckten, als man sie darauf aufmerksam machte.

** **Eisenbahnbaugesellschaft F. Pleßner u. Co.** Wie der „Börs. Cour." hört, besteht seitens der Leiter der Gesellschaft die Absicht, nunmehr, nachdem die Anstrengungen für die Erhaltung der Gesellschaft und für ordnungsmäßige Erledigung der noch schwebenden Verbindlichkeiten sich als erfolglos erwiesen haben, den Konkurs der Gesellschaft anzumelden. Das Blatt fügt hinzu: Daß die Aufsichtsräthe, seitdem die Krisis über die Gesellschaft hereingebrochen ist, auf das Eifrigste bestrebt gewesen sind, die letztere Eventualität zu vermeiden, muß ihnen allseitig zugestanden werden, allein die Verhältnisse hatten bereits eine derartige Wendung genommen, daß auch die größten Anstrengungen nicht mehr vermocht haben, das Aeußerste abzuwenden.

** **Oesterreichische Kreditanstalt.** Am letzten Sonnabend kündigte die Kreditanstalt der wiener Börse in ziemlich ostentativer Weise an, daß sie den Verkauf von Staatsrente eingestellt habe. Ob es der Kreditanstalt gelungen ist, den ganzen Posten von 50 Millionen, welchen sie vom Finanzministerium übernommen, auch zu begeben, oder ob sie blos in Hoffnung auf bessere Course den Verkauf momentan aussetzt, läßt sich vorläufig nicht entscheiden.

** **Glasgow**, 6. Juli. Roheisen. Mixed numbers warrants 76 Sh. 6 d.

** **Ernte, Aussichten.** In der Umgegend von Breslau stehen die Feldfrüchte und Gartengewächse ganz vorzüglich und wird hier besonders auf eine sehr ergiebige Frühkartoffelernte gerechnet werden können. Der hohe Preis, welchen die neuen Kartoffeln noch jetzt auf dem Markt erzielen (2½ Sgr. pro Liter) hat seinen Grund darin, daß jetzt, fast 14 Tage nach Johanni noch immer keine Johannikartoffeln auf den Markt gebracht und nur die sogenannten Nierenkartoffeln zum Verkauf gestellt sind. Die Gurkenernte scheint, von den Witterungsverhältnissen begünstigt, eine sehr reichliche werden zu wollen. — Obst und zwar zunächst Kirschobst, ist in Menge vorhanden; die Lizitationen auf den mit Obstbäumen besetzten Staatschausseen haben ein ganz außergewöhnlich günstiges Resultat geliefert, welches auf einen dort in Aussicht stehenden reichen Obstsegen hinweist. (Schles. Ztg.)

** **Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.** Die im vorigen Jahre durch das Umsichgreifen der Cholera vereitelte Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenwirthe — es ist die neunzehnte — wird nunmehr, wie es von der Versammlung, welche 1872 in Salzburg tagte, beschlossen worden war, in diesem Jahre in den Tagen vom 15. bis 18 September in Halle a. d. S. abgehalten werden. Das leitende Komite ist bereits wieder in voller Thätigkeit und die bis jetzt eingelaufenen Zusagen von Autoritäten der Bienenzucht, die meist auch Referate übernommen haben, stellen eine überaus lebhafte Betheiligung in Aussicht. Wir nennen für jetzt nur die Namen: Dzierzon, Kleine, Dathe, Gravenhorst, Klinke, Vogel, Rothe ꝛc. Auch die Regierung schenkt in neuerer Zeit der Bienenzucht nicht allein, sondern auch diesen Wanderversammlungen eine erhöhte Theilnahme: der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat zu der bevorstehenden einen Beitrag von 1000 Thlrn. angewiesen, auch von der städtischen Behörde ist ein solcher in Aussicht gestellt.

Vermischtes.

* **Prof. Eduard Mantius**, kgl. Kammersänger, früher Mitglied der berliner Oper, ist am 4. d. in Ilmenau gestorben. Derselbe hat sich in dem musikalischen Berlin ein dauerndes Gedächtniß begründet.

* **Offizierwechsel.** Unter dieser Ueberschrift schreibt die „N. Börs.-Ztg." aus Berlin: „Um die Unerfahrenheit und den Leichtsinn der jungen Offiziere einigermaßen vor der Ausbeutung durch gewissenlose Halsabschneider zu bewahren, hatte das Kriegsministerium bekanntlich das Polizeipräsidium um Mittheilung einer Liste ersucht, worin die Namen der Hauptwucherer und ihrer „Zuträger und Schlepper" aufgeführt und den Truppen vertraulich mitgetheilt wurden. Es wurde gleich damals von den Zeitungen vorhergesehen und vorhergesagt, daß man dadurch jenem Treiben eher Vorschub leiste, da gewissermaßen für die betreffenden „achtbaren Firmen" Reklame gemacht wird. In der That hat denn auch der Wucher mit Offizierwechseln und Ehrenscheinen in der letzten Zeit gerade in Berlin wieder sehr zugenommen und wird ganz ungenirt betrieben. Durch Inserate in den Zeitungen wird den Offizieren Geld angeboten unter Versicherung der höchsten Verschwiegenheit; jene anscheinend achtbaren Geschäfte senden den Herren ihre Adressen, unausgefüllte Wechselformulare durch die Post zu. Die Rangliste dient als Anhalt. Als Commis voyagers für dieselben fungiren ehemalige Offiziere, heruntergekommene und verkommene Adelige, denen es unter der Maske der theilnehmenden Kameradschaft leicht wird, unerfahrene junge Offiziere in die ausgestellten Netze zu treiben. Uns ist ein nach Berlin zur Kriegsakademie kommandirter Offizier bekannt, welcher ein Zigarrenkistchen vollgefüllt hat mit solchen Adressen und schriftlichen Anerbietungen, die er während seines dreijährigen Aufenthaltes in Berlin sich gesammelt hat und als Kuriosum aufbewahrt. Nicht alle sind stark genug, sich solche Sammlung anzulegen, ohne in die Versuchung zu gerathen, einen praktischen Versuch mit dem so gefällig Gebotenen zu machen. Die Prozente und Provisionen, welche bei diesen Wechselwuchergeschäften gemacht werden, sind geradezu fabelhaft; es sind Fälle bekannt geworden, wo aus 300 Thlr. im Laufe eines Jahres 3000 Thlr. wurden — wo für 50 Thlr. gleich 150 Thlr. geschrieben werden mußten — wo nur für die Hälfte des ausgestellten Wechsels von dem Wucherer der Werth gegeben wurde, von dieser Hälfte wiederum nur die Hälfte in baarem Gelde, der Rest in zum Theil werthlosen Waaren, wenigstens für den Offizier werthlosen. Zigarren, Leinenzeug, Weine — ja ausgestopfte Affen! wurden den Unglücklichen oktroyirt! Käufer zu den elendesten Preisen, Handlanger der Wuchergeschäfte, fanden sich — der Unglückliche, welcher geglaubt hatte, seinen Verlegenheiten abzuhelfen, hat dies nicht nur erreicht, sondern sieht die Schuldenlast mit furchtbarer Schnelligkeit zu enormer Höhe anwachsen.

* **Die Genossenschaft** deutscher Bühnenangehöriger hat während ihres dreijährigen Bestehens die glänzendsten Resultate aufzuweisen. Am 1. Dezember 1871 gegründet, ist sie dazu bestimmt, den Interessen des deutschen Theaters und dessen Repräsentanten auch nach der ideellen Richtung Rechnung zu tragen und die auf dem Schauspielerstande noch ruhenden lästigen Fesseln zu entfernen, vornehmlich aber die Pensionsberechtigung der Bühnenangehörigen zu reguliren und denselben für ihr späteres Alter eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Die oberste Instanz bilden die alljährlich stattfindenden Delegirtenversammlungen, welche von den Lokal-Ausschüssen der verschiedenen Theater dazu deputirt werden. Die laufenden Geschäfte sind einem Zentralausschuß übertragen, an dessen Spitze jedesmal der gewählte Präsident der Genossenschaft steht. Die Anzahl der Mitglieder der Genossenschaft bürgt dafür, daß dieses ins Leben gerufene Institut den reichsten Segen entfalten wird. 5385 deutsche Schauspieler sind in die Listen bereits eingetragen. Die Genossenschaft verfügt nach kaum dreijähriger Existenz bereits über einen selbst aufgebrachten Fonds von weit über 100,000 Thalern, wovon der Finanzausschuß der Korporation vor ungefähr 3 Monaten das Grundstück Charlottenstraße Nr. 85 in Berlin für 58,000 Thaler käuflich erstanden hat (in dem Hause befinden sich auch die Bureaux

(Fortsetzung in der Beilage.)

der Genossenschaft) und der Rest des Kapitals in sicheren ersten Hypotheken angelegt ist; von Jahr zu Jahr steigert sich der Fonds progressiv, so daß im Jahre 1881 die Gesellschaft einen Status von 1 Million Thalern zur Disposition haben wird.

* **Für blinde Passagiere.** Fast bei jeder unerwarteten Revision der Eisenbahn-Personenzüge pflegen sogenannte blinde Passagiere in den Zügen ertappt zu werden. Für wie gemeingefährlich die Gerichte diese Klasse von Passagieren erachten, erhellt aus einem kürzlich von dem Kreisgericht zu Neu Ruppin gefällten und vom Kammergerichte bestätigten Erkenntnisse, durch welches zwei Passagiere, die bei Revision eines Zuges der Berlin-Hamburger Eisenbahn sich nicht im Besitze eines Fahrbillets befanden und nicht nachweisen konnten, daß sie ein solches gelöst hatten, zu je 4 Wochen Gefängniß und 20 Thlr. Geldstrafe event. noch 14 Tage Gefängniß verurtheilt worden sind.

* **Zur Leichenverbrennung.** In Dresden wurde am Donnerstag in der großen Friedr. Siemens'schen Glasfabrik, verbunden mit einem Bureau für Gasfeuerungs-Anlagen nach Siemens-Regenerativ-System 2c., ein weiterer Versuch mit Verbrennung von Leichen vorgenommen. Da man einen menschlichen Leichnam nicht hatte bekommen können, so mußte ein todtes Roß sich durch die Flammen läutern und verzehren lassen; dasselbe repräsentirte mit dem hölzernen Kasten ein Gewicht von über 380 Pfund. Um diese gewichtige Masse zu verbrennen, war der Ofen bereits einige Stunden vorher geheizt und in dem Raume, in welchem der Verzehrungs-Prozeß vor sich geht, eine rothglühende Luft erzeugt worden. Es sind mehrere Hundert Grad R. Hitze, aber noch keine sogenannte Weißglüh-Hitze in diesem Raum, und da die dem menschlichen und thierischen Körper innewohnende Feuchtigkeit sich nur bei einer Hitze unter 100 Grad erhalten kann, so wird dieselbe hier im Augenblick verzehrt, wie denn der Körper von der Hitze förmlich zermalmt wird. Trotzdem dauert der Prozeß der Vernichtung zu Asche hier gegen 1½ Stunden. Die Asche fällt durch eine Art Gitterboden aus Lehmsteinen in eine untere Kammer, aus welcher sie leicht herausgenommen werden kann. Die sich entwickelnden schlechten Gase entweichen durch einen unterirdischen Abzugskanal. Der Siemens'sche Ofen würde es möglich machen, daß alle zwei Stunden eine Leiche mit Sarg oder mehrere auf einmal ohne Sarg verbrannt werden können. Jedenfalls bewies der angestellte Versuch die Ausführbarkeit des Siemen'schen Systems.

* **Unter den Carlisten.** In dem Briefe eines unter die Carlisten gegangenen Wieners befindet sich nachstehende famose Schilderung, die, obgleich auf den Krieg vor Bilbao bezüglich, immerhin noch nicht veraltet ist und interessant genug erscheint. Der Briefschreiber klagt bitter über den Mangel an Artillerie bei den Carlisten. Höchstens fünfundzwanzig „alte Röhren" von allen Kalibern sind verfügbar, während die Republikaner oft sechzig bis achtzig Geschütze neuester Konstruktion ins Feuer bringen. Im ganzen Carlistenlager herrsche die Meinung, daß bei den Regierungstruppen, resp. deren Artillerie Preußen seien. Er schreibt diesbezüglich: „Bei der Artillerie (nämlich der republikanischen) stehen Deutsche, welche mit einer solchen niederträchtigen Genauigkeit schießen, das man aus der Haut fahren könnte. Ein rothbärtiger Offizier kommandirte unlängst ein paar Geschütze, welche gegen die Schanze arbeiteten, hinter der ich mit meiner Schaar lag; ich nahm die besten navarresischen Scharfschützen, schlich selbst vor und wir schossen wenigstens 120 Kugeln nach dem baumlangen Preußen, ohne daß der Mensch getroffen worden wäre. Bei der Waffenruhe ging ich, wie so viele andere „Königliche", bis zu den Aufstellungen der „Republikaner" und redete den Unverwundbaren an. Ich gratulirte ihm, daß er kugelfest sei u. s. w. Lachend reichte er mir die Hand und sagte im reinsten norddeutschen Dialekt: „Freundchen, Glück muß der Mensch haben!" Hierauf bot er mir seine Feldflasche und wir kneipten ganz gemüthlich, bis es hieß: „Auseinander!"

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

In dem Konkurse über das Vermögen des Buchhändlers **Maximilian Jagielski** in Firma **M. Jagielski** zu **Posen** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

18. August c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 13. Juni c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 5. Sept. 1874,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Konkurs-Bureau Nr. XI. anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Mehring** und **Mützel** und der Justiz-Rath **le Viseur** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 30. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kommanditgesellschaft auf Aktien **Bninski, Chlapowski, Plater & Comp.** zu Posen hat:

1) der Kaufmann **Joseph Radziejewski** hier eine Forderung von 66 Thlr.,
2) der Rittergutsbesitzer **Kasimir v. Chlapowski** zu Kopaczewo eine Kontokurrentforderung von 3760 Thlr.,
3) die Mitteldeutsche Credit-Bank, Filiale Berlin, zu Berlin eine Wechselforderung von 3000 Thlr. nebst 3 Thlr. 25 Sgr. Protestkosten und 10 Thlr. Provision,

nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 5. September 1874,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. 11 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 30. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Gerichtliche Auktion.

Am 28. Juli d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen in **Reisen**

eine große Anzahl eleganter Möbel, Porzellansachen, Teppiche u. s. w.

meistbietend verkauft werden.

Lissa, den 30. Juni 1874.

Der Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 17. Juli d. J.,

um 11 Uhr Vormittags,

sollen **vier ausrangirte viersitzige Postwagen** auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion, unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Post-direktion meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufs-Termin werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Kaiserliche Ober-Post-Direktion.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Marx Brodnitz** zu Posen hat der Kaufmann **Julius Damköhler** zu Berlin nachträglich eine Wechsel-Forderung von 34 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. und 7 Thlr. 11 Sgr. verauslagte Gerichtskosten angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 7. September 1874,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. 11 auberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 15. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft **Grabowo** sub Nr. 17 belegene, im Grundbuche von Grabowo Band 21 Blatt 17 auf den Namen der Eheleute **Simon Jóźwiak** und **Hedwig,** geb. **Cierpiszewska** eingetragene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 24 Hektaren 93 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 79,28 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 7. September d. J.

Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den

11. September d. J.,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 2. Juni 1874.

Königliches Kreisgericht I.

Der Subhastations-Richter.

Gerichtliche Auktion.

Am 21. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen in **Reisen**

1 Pony,
1 Fohlen,
12 Schafe,
10 Lämmer und
mehrere Equipagen

meistbietend verkauft werden.

Lissa, den 28. Juni 1874.

Der Auktions-Kommissar.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Boleslaus v. Kielczewski** gehörige Rittergut **Michalcza**, das mit einer Gesammtfläche von 323 Hektar 10 Ar 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 600,10 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 165 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 2. October 1874,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages nach Abhaltung des Termins sofort verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 29. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Busse.

Subhastations-Patent.

Das in **Dusznо-Hauland** sub Nr. 15 des Kreises Mogilno gelegene und den Grundbesitzern **Vincent** und **Albertine Krantz**'schen Eheleuten in **Kozłówko** gehörige Grundstück soll im Termine

den 11. August 1874,

Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 132,93 Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegend. Flächen 42 Hektar 04 Ar 70 Qu.-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau 3. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll

den 14. August 1874,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Trzemeszno, den 1. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

A. im Regierungsbezirk Posen:

1) im Bomster Kreise:
Ablösung des den Fischern zu Bomst in der Obra unterhalb der Hammermühle und im Tuchala-See zustehenden Fischerei-, Rohr- und Schilfnutzungsberechtigung;
2) im Meseritzer Kreise:
Ablösung der für die Pfarre zu Kutschkau auf den Grundstücken zu Rogsen, Dürrlettel und Kutschkau lastenden Realabgaben.
3) im Buker Kreise:
a. Ablösung der von den Grundstücken Nr. 7, 39 und 69 zu Neustadt an die katholische Pfarre daselbst zu entrichtenden Abgaben;
b. Ablösung der von dem Rittergute Zembowo an die Pfarre zu Neustadt zu entrichtenden Abgaben.
4) Alle Auseinandersetzungs-Sachen, bei welchen das Thronlehn, Fürstenthum Krotoschin betheiligt ist.

B im Regierungsbezirk Bromberg:

Ablösung der von den Wirthen zu Groß-Drensen, Kreises Czarnikau, an die Pfarre daselbst zu entrichtenden Abgaben,

werden hiermit zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, aufgefordert, sich spätestens bis zu dem auf

den 1. August d. Js.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath Alter in unserem Geschäftslokale anstehenden Termine zu melden und ihre Erklärungen darüber abzugeben, ob sie bei Vorlegung des Auseinandersetzungsplanes resp. des Rezesses zugezogen sein wollen, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung, selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Stargard, den 4. Juni 1874.

Königliche General-Kommission für die Provinzen Pommern und Posen.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionaire der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, welchen die mit den Nummern 6 und 7 bezeichneten Quittungsbogen, über die Prioritäts-Stamm-Actien Nr. 19,751 bis incl. 20,750 und resp. 20,751 bis 23,250 lautend, zugetheilt worden sind, haben die durch die öffentliche Bekanntmachung vom 25. Februar d. J. für die Zeit vom 15. bis incl. 30. April d. J. ausgeschriebene Einzahlung der fünften und sechsten Rate von je 10 pCt. auf die obenbezeichneten Prioritäts-Stamm-Actien wiederholter besonderer Aufforderung ungeachtet noch immer nicht resp. nicht vollständig geleistet.

Dieselben werden hiermit nochmals aufgefordert, die restirenden Einzahlungen nebst Verzugszinsen

bis spätestens zum 20. August d. J.

zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen in Gemäßheit der Bestimmung des § 7 des Gesellschafts-Statuts weiter vorgegangen werden wird.

Breslau, den 30. Juni 1874.

Der Aufsichtsrath der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

gez. **Graf v. Maltzan.**

Damen erhalten in diskreten Angelegenheiten **geheime Winke.** Adresse **Dr. Roi, Berlin,** Post-Amt 12, poste res.

Als Hebamme empfiehlt sich hier und auswärts
M. Büttner,
Posen, Gr. Gerberstr. Nr. 41, Ecke Graben.

Hühneraugen
operirt schmerzlos ohne Messer
W. Grünberg,
Hühneraugen-Operateur, Gr. Ritterstr. 9.

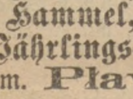
Freiwilligen-Examen.
Neue Curse. Pension.
Posen, St. Martin 66.
Dr. Theile.

Zum sofortigen Bau eines Molkerei-Gebäudes bei Station Güldenhof wird circa ½ Million gebrannter Steine gebraucht. Offerten auf das ganze Quantum oder einen Theil desselben mit Probe und Angabe des Preises franco Station Güldenhof werden erbeten an den Maurermeister **Mehlhose** zu Inowraclaw.
Die Molkerei-Genossenschaft Güldenhof.

Viehauction.
40 bis 45 meist importirte Holländer Kühe sollen am **Dienstag den 28. Juli c., Vormitt. 11 Uhr,** verauctionirt werden. Das Vieh ist von den Gebrüdern Böckhoff geliefert,
sehr milchreich und vollständig gesund.
Nieder-Heidersdorf bei Niklausdorf.
von Zastrow.

---

200 große Hammel stehen auf Dom. **Karniszewo** bei **Klecko** zum Verkauf.



100 Muttern,
100 Hammel,
40 Jährlings-Hammel
hat Dom. **Plawce** bei Wengierskie, Kreis Schroda, zum Verkauf.

Pariser Handschuhfärberei
in sechszehn prachtvollen Farben mit Garantie. Annahmestelle bei
C. Kartmann,
Mühlenstr. 34 im 3. Stock.

Für Hausfrauen!
Als höchst vortheilhaft für Hausfrauen empfehle ich die nach **neuester** Konstruktion gearbeiteten, auf der **Wiener** Weltausstellung mit dem **ersten** Preise prämiirten, in jedem Zimmer zu placirenden
Wasch-, Wring- und Rollmaschinen
(Stubenmangeln).
Dienstags und **Freitags** ist es gestattet, **Probewäschen** u. **Proberollen** vorzunehmen.
Trotzdem obige Maschinen ungemein vorzüglich sind, werden dieselben doch zu wirklich **billigsten** Preisen verkauft. Ansichten stehen täglich bereit bei
Bernhard Ruth,
Posen, Gr. Ritterstr. 2.

Dom. Gola p. Gostyn hat eine wenig gebrauchte **Burdick-Mähmaschine** von Gebrüder Gülich zum Verkauf, ebenso eine gut erhaltene **Drillmaschine.**

Eisschränke
in den neuesten Constructionen und größter Auswahl empfehlen zu soliden Preisen
S. Kronthal & Söhne,
Wilhelmsplatz 7.

---

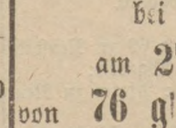
40 Karrenräder,
gut und trocken, billig abzulassen Schützenstr. 7.

Neue **Arbeitswagen, Britschken,** wie kleiner **Handwagen** z. Verkauf.
J. Schneider, Warschauerstr. 5.

Erstes Provinzial-Landwehr-Fest
am 2. und 3. August 1874.
Die Kameraden und die dem Landwehr-Verein wohlwollenden Mitbürger Posens werden gebeten, **Frei-Quartiere** für auswärtige Kameraden zu gewähren und bei den Herren
Auctions-Commissarius **Rychlewski,** Wronkerstr. 11,
Spediteur **Moritz Kuczynski,** Dominikanerstr. 6,
Apotheker **Kirschstein,** Markt 75,
baldgefälligst anzumelden.
Die Einquartierungs-Commission.

Einem geehrten Publikum von **Czempin** und Umgegend zur Nachricht, daß ich mich an hiesigem Orte als
Unternehmer von Maurerarbeiten
niedergelassen habe. Ich werde jederzeit bemüht sein, die mir übertragenen Arbeiten prompt und zu soliden Preisen auszuführen. Auch werden Zeichnungen und Anschläge angefertigt und zu billigsten Preisen berechnet.
Czempin, im Juli 1874.
Hugo Scherzberg.

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, **Superphosphate** aus Baker-Guano und Knochenkohle, **Ammoniak- und Blut-Superphosphate,** sowie alle anderen künstlichen Dungstoffe offerirt unter **Gehaltsgarantie**
Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.



Bock-Auction
zu
Dembowalonka
bei Bahnhof Briesen, Westpreußen,
am **27. Juli 1874** Mittags 1 Uhr,
von **76** gleich sprungfähigen Kammwoll-Rambouillet-Vollblut-Böcken. — Auf Wunsch können gekaufte Böcke bis zum 1. October stehen bleiben.
C. Hennig, Bevollmächtigter.

Amerik. Orig. Kirby Getreide-Mähmaschinen
Bewährt in den 1872 und 1873er Ernten.
Probemaschine zu besichtigen bei den Herren
Gebrüder Klug, Bialosliwe.
Cataloge franco und gratis.

Wegen der im Laufe dieses Monats stattfindenden Inventur habe einen sehr großen Theil meines **Modewaaren-Lagers** zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.
Posen, Markt 63. **Robert Schmidt**
(vormals Anton Schmidt).

Maschinen-Treibriemen,
vom besten Kernleder, empfiehlt die Fabrik
F. Hanncke senior
Berlin C., Kurstr. 34.
Gegründet 1840.

Gummi neueste und feinste, zollfrei diskret.
A. Hirschmann & Co.
Hamburg.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei von G. F. Zielke & Comp.
Schulstr. Nr. 4 im Hrn. Spechts Hause, 1 Treppe hoch.
empfiehlt von jetzt ab Bruch Rio a 8 Sgr., Cuba 10 Sgr., Moka II 12 Sgr., Moka I 14 Sgr. und ganze Bohnen gebrannt und roh zu den billigsten Preisen.

Tafelhonig.
Vorzüglich schönen **Lindenhonig** diesjähriger Ernte a Pfd. 10 Sgr., in Gläsern oder in Waben. Bestellungen nimmt entgegen
Paeschel
in Bentschen.

Pr. Lott.-Loose 1. Kl. Orig. und Anth.-Sch. ¼ 4 Thlr., ⅛ 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 ½ Thlr. versend. d. 1. u. älteste Lott.-Compt. von **Schereck,** Berlin, Breitestraße 10.

Große Danziger
Speckflundern
empfiehlt
Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

Loose
zur
Bromberger Pferde-Lotterie,
deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Wohnungs- u. Stellen-Vermittelungs-Bank
Berlin, Mohrenstr. 42/44, empfiehlt sich Aktien-Gesellschaften, Fabrikbesitzern, Landwirthen, Kaufleuten, Hoteliers und Restaurateuren zur unentgeltlichen Besorgung von Personal jeglicher Art. Ebenso empfehlen wir uns dem Personal zur Besorgung von Stellen gegen mäßige Provision. Auch übernehmen wir Wohnungsmiethungen und Vermiethungen auf hier u. expediren Annoncen für sämmtliche Zeitungen des In- und Auslandes, sowie den Kauf u. Verkauf von Grundstücken, Häusern 2c.

Eine Wohnung im 1. St., 4 Z. u. s. w., ist in der Breslauerstraße vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schützenstraße Nr. 2 im 2. Stock.

Bremer Cigarr.-Fabrik
Versteuertes En gros-Lager für d. Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ Thlr. Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma.
Jul. Schmidt, Hoflieferant, **HANNOVER.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör im oberen Stadttheile wird per 1. Oktober für den Preis von 200 bis 250 Thlr. von einem Beamten zu miethen gesucht. Adressen abzugeben in der Buchhandlung von
Joseph Jolowicz, Markt 74.

Im Hause Wasser- und Jesuitenstr. Ecke sind im 2. Stock 2 freundliche
Wohnungen
zu 4 und 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei **A. Kunkel jr.**

Fischerei Nr. 3 bei Frau Stadtsekretär Zehe sind drei Mittelwohnungen per 1. Oktober zu vermiethen.

Schützenstr. 28, **am grünen Platz,** sind **Wohnungen** zu vermiethen. Näheres parterre bei **Behnisch.**

Eine Wohnung von 4 oder 5 Zimmern und Zubehör im Parterre, 1. und 2. Stock wird im oberen Stadttheile vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe sind unter der Chiff. R. K. in der Exped. der Posener Ztg. abzugeben.

Ein am Markt gelegenes geräumiges Parterrezimmer, als Comptoir sehr geeignet, ist sofort billig zu vermiethen. Off. sub A. Z. an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Versetzungshalber ist Thorstraße Nr. 10b. 1 Treppe eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern, großer Küche und Zubehör sofort zu vermiethen.

Eine schöne Parterre-Wohnung, 3 Zimmer, Küche 2c. sowie Pferdeställe für 2—8 Pferde Königsstraße 19 zu vermiethen. Daselbst ist auch ein Kanarienvogel zugeflogen.

Graben 38 ist zum 1. Oktober eine größere Wohnung zu vermiethen.

Große u. kleine Wohnungen sind zu vermiethen Nr. 4 Langestr. am Parke.

Große Ritterstraße 1 sind parterre, im ersten und zweiten Stock Mittelwohnungen zu vermiethen.

Markt 88 sind 2 große helle **Kellerräume** zur Bäckerei od. Werkstätten und eine **Parterrewohnung** zu vermiethen.

Wohnungen zu 5 und 6 Zimmern nebst allem erforderlichen Beigelaß, sowie mehrere größere und kleinere Läden mit und ohne Wohnung hat zum 1. Oktober c. zu vermiethen.
Posener Bau-Bank.

Zwei geräumige unmöblirte Zimmer in der 1. Etage sind pr. 1. Oktober c. zu vermiethen Wronkerstraße 17.

Zwei unmöblirte Zimmer in der zweiten Etage sind sofort oder pr. 1. Oktober c. zu vermiethen Wronkerstr. 17.

Ein Laden nebst Wohnung, Küche, Keller v. g. oder 1. Oktober zu verm. Näheres bei **J. Bernstein,** Schifferstraße Nr. 21.

Graben 28 sind zwei mittlere Wohnungen, eine sogleich und eine vom 1. Oktober zu vermiethen.

St. Adalbert Nr. 4 (Kanonenplatz 8) ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen.

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel ist sofort Halbdorfstr. 36 zu vermiethen.

Wallischei Nr 93
ist eine schöne tapezirte Wohnung, parterre, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller u. Nebengelaß versetzungshalber sogleich zu verm.

Eine Wirthin
wird zum **sofortigen** Antritt, spätestens zum 1. August zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Hauptsache ist: daß sie mit der Molkerei und dem Aufziehn des Jungviehes Bescheid weiß. Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellung erwünscht. Näheres zu erfragen bei dem Gutsbesitzer **Nowacki** auf Amt Schönlanke bei Schönlanke Prov. Posen.

Dom. Bialokosz
bei **Pinne**
sucht zum 1. Oktober einen unverheiratheten Beamten. Persönliche Vorstellung wird verlangt. Reisekosten werden nicht entschädigt.

Zur selbstständigen Leitung eines Gutes von 1000 Morgen wird ein tüchtiger, zuverlässiger, der polnischen Sprache mächtiger
Wirthschaftsbeamter
gesucht. Meldungen werden sub A. Z. an die Expedition des Kreis-Wochenblattes zu **Ostrowo** erbeten.

In meinem **Weißwaaren-Geschäft** findet eine **tüchtige Verkäuferin** Engagement.
Moritz Bab.

Zuverlässige Nähterinnen auf Herren-Hemden werden gesucht.
F. W. Mewes, Alten Markt 56.

Zum sofortigen Eintritt wird ein Lehrling gesucht von
Hill & Richter.

Für meine Kolonialwaarenhandlung suche ich von Auswärts zum sofortigen Antritt einen mit guten Schulkenntnissen beider Landessprachen mächtigen Lehrling. **Oswald Schäpe.**

Ein Lehrling zu baldigem Antritt wird verlangt und persönliche Meldung mit Schulzeugniß entgegengenommen bei
J. M. Friedlaender.

Korkschneider,
gut eingearbeitet auf gr. Weinkorke, finden fein lohnende und dauernde Arbeit in der Korkfabrik von
Albert Eckert,
(H. 51983.) **Magdeburg.**

Ein Lehrling, mosaisch, wird bei freier Station fürs Cigarren- u. Tabak-Geschäft gesucht.
Breslau, 6. Juli 1874.
Carl Friedmann,
Werderstr. 5 und Neue Sandstr. 16.

Ein Bureau-Gehilfe,
welcher der polnischen Sprache in Rede und Schrift vollkommen mächtig ist, wolle sich unter Einreichung der Zeugnisse und des Lebenslaufs bei mir schriftlich melden.
Justizrath **Hertzler** in Gnesen.

Tüchtige Accordarbeiter
für Bockkarren finden dauernde Arbeit; Verdienst 1 Thlr. 5 Sgr. und darüber; zu melden beim Bau-Aufseher **Sielmann** in **Pechau** bei **Magdeburg.** (H. c. 52003.)
Die Herren Gasthofsbesitzer werden gebeten, Arbeiter von Vorstehendem gefl. zu unterrichten.

In meinem Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft ist die Stelle eines gewandten **Expedienten** zur baldigen Besetzung vacant.
C. B. Dietrich.
Thorn.

Ein bescheidenes Mädchen aus anständiger Familie wird für eine Bahnhofsrestauration sofort gesucht.
Offerten bittet B. R. Opalenica.

Ich suche sofort einen nüchternen Maschinisten bei meiner Dampfdreschmaschine und Schneidemühle gegen gute Belohnung.
Ullrich
in Wongrowitz.

Ein junger Buchhändler sucht auf einige Wochen in den Vormittagsstunden entsprechende Beschäftigung, in seiner Branche oder als Comptoirist. Offerten unter G. G. befördert die Exp. d. Ztg.

Ein
Wirthschaftsbeamter,
welcher längere Zeit in Thüringen fungirte, wünscht Stellung in der Prov. Posen baldigst zu übernehmen. Auf Gehalt wird weniger gesehen, da derselbe der polnischen Sprache noch nicht mächtig.
Werthe Adr. sub N. O. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter erfahrener
Landwirth,
13 Jahre beim Fach und zum Theil in größerer Stellung, bisher in den Provinzen Pommern, Brandenburg und Mecklenburg thätig gewesen, worüber demselben die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Oktober oder auch früher eine Stelle als **Administrator** oder **Ober-Inspektor** in größerer Wirthschaft. Gefällige Offerten werden erbeten unter A. W. 10 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein unverh. **Wirthschafter,** 25 Jahre beim Fach, beider Landessprachen mächtig, sucht, um Beschäftigung zu haben, unter bescheid. Ansprüchen sofort Stellung. Näheres Posen, St. Martin Nr. 70 (Hotel Leipzig.)

Reelles Heiraths-Gesuch.
Für eine fein gebild., auch vermögende junge Dame (Wittwe) wird eine geeignete Partie gewünscht. Herren, mos. Konfession, wollen ihre Adresse an den Kaufmann **L. Körner, Berlin,** Friedrichsstraße 178, einsenden.

---

5 Thlr. Belohnung
dem Wiederbringer eines am Sonnabend entlaufenen
schwarzen Hühnerhundes
auf den Namen **„Hektor“** hörend.
Abzugeben Alten Markt 50.

Eine gebildete Dame,
35 Jahre alt, aus guter Familie, wünscht eine Stellung als Repräsentantin des Hauses zu übernehmen. Gefällige Offerten werden unter H. S. 100 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Baudis,
Carl Klätte.
Krotoschin. Neustadt b. P.

Am 6. d. M. starb meine innig geliebte Gattin **Elise Christine Schnase** geb. **Rothenbach** im Alter von 58 Jahren, was ich hiermit tiefbetrübt statt jeder besonderen Mittheilung allen Verwandten und Bekannten anzeige.
Die Beerdigung findet Donnerstag am 9. d. M. Nachmittags um 6 Uhr vom St. Pauli-Kirchhofe aus statt.
Posen, am 7. Juli 1874.
Schnase,
Pfandleihhausverwalter.

Mellini-Theater
auf dem Kanonenplatz.
Heute Mittwoch, den 8. Juli:



Große Vorstellung.
Zum 1. Male:
Vorführung der
Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Ferner: **Magie, Physik, Wunder-Fontaine 2c.**
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Saison-Theater in Posen.
Drittes Gastspiel d. Operetten-Sängerin Fräul. **Josephine Pagay** aus Dresden.
Mittwoch, den 8. Juli:
Mein Leopold!
Original-Volksstück mit Gesang in drei Akten und 6 Bildern von Adolf L'Arronge. Musik von R. Bial.
* Emma — Frl. Josephine Pagay als Gast.

In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Fräulein **Sophie Eckstein:**
Die drei Staatsverbrecher.
Neuestes Lustspiel von D. Schweitzer.

Saison-Theater.
Donnerstag den 9. Juli 1874
Benefiz
für den Komiker Herrn
Carl Klickermann.
Einmalige Aufführung der großen Gesangsposse
Kläffer.
Billets zu dieser Vorstellung sind bereits von heute ab bei Herrn **Bardfeld,** Neuestr. 4, zu haben und zwar: **Logen u. Parquet** à **12½ Sgr.**

Blüb Donnörstag keun Plätzchen löör,
Dann fröute süch, wör weuß, wü söhr —
Klückörmann, dör Komükör.
(Vörarbeutöt nach Zwückauör!)

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Mittwoch: In Pyrmont. — 1733 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. — Dazu: Auftreten der Miß **Felix** u. Mr. **Felix.**
Die Direction.

Lamberts Garten.
Mittwoch den 8. Juli
Streich-Concert.
Donnerstag den 9. Juli
Militair-Concert.
Anfang 6 Uhr.
Entrée 1½ Sgr. — Kinder 6 Pf.
Wagener.

Landwehr-Garten.
Mittwoch, den 8. Juli 1874:
CONCERT.
Anfang 6 Uhr.
Entree 1½ Sgr.
Stolzmann.

Sonntag, den 12. d. Mts.,
Militär-Concert
in **Jasin** bei Schwersenz.
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.
Kinder zahlen 1 Sgr.
Wittke.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.